



No. 5. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 4. Januar 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 3. Jan. Die heutige „Wiener Ztg.“ erklärt sich ermächtigt, alle Gerüchte über den Austritt Nechbergs aus dem Ministerium als vollständig grundlos zu bezeichnen. (Wiederholter Abdruck.)

Dresden, 3. Januar. Das heutige „Dresdener Journal“ enthält eine Correspondenz aus Frankfurt a. M., wonach Österreich sowie alle Bundesstaaten sich bereit erklären, dem erwarteten Antrage Preußens in der Angelegenheit Holsteins unbedingt beizustimmen.

London, 2. Jan. Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten aus Neapel vom 31. Dez.: Gestern Abends fand ein unbedeutender Aufstandsversuch der reactionären Partei statt, welcher leicht unterdrückt wurde. Einige Lazzaroni, welche auf den König Franz Lebendos austraten, wurden verhaftet. Der Herzog von Santonato wurde von einem persönlichen Feinde ermordet. Die bourbonische Garnison von Civitella hat einen piemont. Gefangen verbrannt.

Pesth, 2. Jan. Die Restauration des Stadtmagistrats fand heute statt. Die Straßen und Häuser sind mit Fahnen geschmückt. Zum Bürgermeister ist Rottenbiller, zum Vicebürgermeister Sagady, zum Stadtrichter Gräffl, zum Stadthauptmann Theiß erwählt. Heute Abend findet feierliche Beleuchtung statt.

Arad, 1. Jan. Heute Nachmittags fand ein Verbrüderungsfeier aus Anlaß der Einverleibung der Woiwodina in Ungarn statt. Abends kommen die Bewohner von Neu-Arad mit einem Fackelzug nach Alt-Arad.

Mailand, 1. Jan. Die heutige „Perseveranza“ berichtet: Farini hat definitiv seine Demission angeseucht. Ein noch unverbürgtes Gericht behauptet, daß Lamarmora mit seinem Corps Cialdini und dessen ermürdeten Truppen von der Belagerung Gaetas ablösen werde.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angenommen 4 Uhr 15 Min.) Staatschuldsscheine 86%. Prämienanleihe 115½%. Neueste Anleihe 104%. Schlesischer Bank-Verein 75. Oberhessische Litt. A. 120%. Oberschle. Litt. B. 108½%. Freiburger 80%. Wilhelmsbahnhof 34 B. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 25. Wien 2 Monate 65%. Oesterl. Credit-Attien 51%. Oest. National-Anleihe 49. Oesterl. Lotterie-Anleihe 54½%. Oesterl. Staats-Eisenbahn-Attien 121. Oesterl. Banknoten 66%. Darmstädter 69. Commandit-Attiehe 79%. Köln-Minden 124. Rheinische Attien 77. Dessauer Bank-Attien 10. Mecklenburger 43½%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 42½%. — Attien flau.

(Bresl. Hols.-Bl.) **Berlin, 3. Jan.** Roggen: behauptet. Jan. 50%, Jan.-Febr. 50%, Febr.-März 50%, April-Mai 50%. — Spiritus: flau. Jan. 20%, Jan.-Febr. 20%, Febr.-März 20%, April-Mai 20%. — Rübbel: fest. Jan. 11½%, pr. Frühj. 11%.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußens deutsche Politik.

Preußen. Berlin. (Der Tod des Königs. Die Amnestie-Frage.)

Deutschland. München. (Die sardinische Gesandtschaft.) Dresden. (Die Verhaftung Teletti's.)

Oesterreich. Wien. (Die projektierte Neugestaltung Oesterreichs.) (Graf Teletti's Freisprechung. Die galizische Deputation.)

Italien. Die französische Flotte vor Gaeta. — Prinz Murat.

Großbritannien. London. (Der Friedensvertrag mit China.)

Deuileton. Berliner Plaudereien. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.

Handel. Bom Geld- und Produktenmarkt.

† Preußens deutsche Politik.

Die Lage, in der wir uns bei dem Beginn des neuen Jahres befinden, ist keine erfreuliche. Federmann fühlt sich unbehaglich, denn Federmann entbehrt das Gefühl und Bewußtsein der Sicherheit für die nächste Zukunft. Dies gilt von den privaten, wie von den öffentlichen Verhältnissen, von den heimischen Zuständen, wie von den Beziehungen Preußens nach außen in gleichem Grade. Eine allgemeine Unruhe hat die Gemüther ergriffen, und mit sorgenvoller Spannung sieht alle Welt dem nächsten Frühjahr entgegen.

Wir würden gern diese Sorgen zu heben, diese Unruhe zu schwächen und bermühen, aber es ist unmöglich, unseren Lesern eine

heitere Aussicht in die Zukunft zu eröffnen. Wohin wir auch unsern Blick wenden, überall treten uns die Vorboten des aufziehenden Gewitters entgegen. An der Etsch wie an der Donau, am Rhein wie an der Eider haben sich bereits lange die Wolken gehäuft, aus welchen jeden Augenblick der Blitz herausfahren kann, der den allgemeinen Krieg in Europa entzündet. Ob menschliche Weisheit dessen Ausbruch noch lange zu verhindern vermögt, steht mehr als jemals in Frage. Das alte Europa liegt in den Wehen einer neuen Zeit, und es erscheint uns ein thörichter Wahnsinn, wenn man hier und dort zu glauben scheint, daß die Stunde ihrer Geburt ohne eine gewaltige Krisis eintreten werde.

Gewiß, wir könnten dieser Stunde mit geringerer Sorge, ruhiger und gesäfter entgegensehen, wenn in unserm eignen Vaterlande, in Deutschland, Alles so stände, wie es im Angesicht so großer Gefahren stehen sollte. Aber der eine deutsche Großstaat, Österreich, ist gerade der eigentliche Herd der Krisis, und gegen den andern, gegen Preußen, ist die Eifersucht der Mittelstaaten wacher und eigenwilliger denn je! An dieser Eifersucht sind bisher alle Bemühungen, die deutschen Kräfte zu einigen, gescheitert, und doch ist eine wahrhaft deutsche Politik ohne eine einheitliche diplomatische und militärische Centralgewalt in Deutschland unmöglich. Ergreift uns der Sturm, bevor wir hierüber eingeworden, so werden wir, wie in früheren Jahrhunderten, so auch jetzt wieder, wie ein Schiff ohne Steuermann vor dem Winde treiben und scheitern.

Leider hat sich bisher auch ein nicht geringer Theil der Nation dieser Wahrheit theils hartnäckig verschlossen, theils bei aller Erkenntnis derselben nur eine geringe Thatkraft dafür eingesetzt, das Ziel zu erreichen. Um so erfreulicher ist es, daß sich 500 bayerische Mitglieder des Nationalvereins soeben in Nürnberg vereinigt haben, an den bayerischen Landtag die Auflösung zu stellen, „daß er sich nicht mehr damit begnüge, die Frage deutscher Einheit, Centralgewalt und Volksvertretung mit ungünstigen oberflächlichen Phrasen abzumachen, sondern mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Verwirklichung dieser gerechten Forderungen des deutschen Volkes mitzuwirken.“ Mit diesem Beschuß hat der Nationalverein den Weg betreten, auf welchem wir ihn längst zu sehen gewünscht haben. Hoffentlich wird es in allen deutschen Landen an der Nachfolge nicht fehlen, und werden auch wir Preußen hierbei nicht die Letzten sein.

Denn die Gründung einer einheitlichen deutschen Centralgewalt in Preußen Hand ist nicht nur für Deutschland, sondern sie ist auch für Preußen eine Lebensfrage. Auf jedem Schritt und Tritt unserer Politik sind wir durch die Rücksicht auf Deutschland gebunden, und schon lange treibt die Entwicklung der Dinge uns dem Moment entgegen, in welchem wir zu wählen haben werden, ob Österreich und die Mittelstaaten oder wir selbst die Führer und Herren in Deutschland sein sollen. Diese Wahl steht hart vor der Thür, denn die Erfahrung der letzten Jahre hat uns unzweifelhaft gezeigt, daß auf den bisherigen Wegen mit unserem deutschen Bundesgenossen nicht vorwärts zu kommen ist. Welches Resultat haben die Zusammenkünste in Baden und Leipzig, die wiederholten Erklärungen Preußens, daß es die Rechte der deutschen Souveräne geachtet wissen wolle, gehabt? Die Antwort liegt in der Haltung des Bundestags gegenüber Kurhessen, wie in den Beschlüssen der würzburger Konferenz über die Bundesfahnenfrage, welche sonnenklar zeigt, daß die Mittelstaaten Preußen schließlich nur die Wahl lassen wollen, Hammer oder Ambos zu sein.

Wie lange denkt man in Berlin diesen Stein des Sisyphus noch zu wälzen? Sich in den Mantel der redlichsten Grundsätze und der ehrlichsten Absichten zu hüllen, und dabei die Dinge gehen zu lassen, wie sie gehen wollen, wird weder uns noch der Nation irgendwie helfen. Auf diese Weise werden wir weder bei den Regierungen noch bei der Nation moralische Erobrungen machen. Mit richtiger Ein-

sicht und gutem Willen allein löst keine Regierung so schwierige Fragen, wie unsere deutsche es ist. Zu der richtigen Einsicht und zu dem guten Willen muß sich auch die frische Thatkraft gesellen. Eine Nation will wissen, woran sie ist, und dies kann sie nur, wenn sie eine feste Hand in der Leitung ihrer großen Interessen spürt.

Wir wollen die Frage, ob und in wie weit die beiden letzten Jahre unserer Regierung die Gelegenheit zu einer thatkräftigen deutschen Politik geboten haben, hier nicht erörtern. Über vergangene Dinge zu klagen, bringt selten Gewinn, weil es häufiger Verstimming als Besserung herführt. Je länger aber Preußen es ausschieben wird, mit den Regierungen und der Nation eine andere Sprache als die bisherige zu führen, um so mehr wird auch die Gefahr wachsen, die uns Alle bedroht. Ist nicht heute noch Alles, was das Ministerium Brandenburg im Jahre 1849 über die Lage Deutschlands wiederholt ausprach, ebenso wahr als damals? Oder fordern die großen Interessen und Bedürfnisse Preußens und Deutschlands heute weniger dringend ihre Befriedigung? Damals versuchte man, diese Aufgabe durch das Maibündniß zu lösen, und schon damals hätte man das erste Ziel zu erreichen vermocht, wenn nur die feste Hand am Steuerruder der Union nicht gefehlt hätte. Man sage uns nicht, daß heute die Verhältnisse ungünstiger wären als damals. Im Gegenteil, überall hat sich die Einsicht und Überzeugung, daß unsere Nation einer einheitlichen Centralgewalt bedarf, in immer größeren Kreisen verbreitet, und während in Bayern und in Hannover fast alle Welt schwieg, als die dortigen Regierungen von dem Maibündniß absprangen, fordert man jetzt daselbst lauter als irgend wo anders eine endliche Lösung der deutschen Frage. Die Nation aber bedarf eines Führers, und so lange Preußen nicht den Mut, sich selbst als Führer aufzustellen, offenbart, wird auch sie in ihrer Wahl schwanken und nicht wissen, in welche Wage sie sich werfen soll. Pflanze Preußen daher nur wieder die deutsche Fahne auf, erkläre es nur wieder in Frankfurt offen und rund, es gehe mit dem Bundestag nicht länger, und biete der Nation von Neuem die Union mit ihrem Parlament, so wird der Erfolg nicht fehlen.

Preußen.

3 Berlin, 2. Jan. [Der Tod des Königs.] Wie so häufig in Augenblicken erwartungsvoller Spannung war auch gestern die Trauerkunde von dem Hinscheiden Königs Friedrich Wilhelm IV. dem wirklichen Ereigniß vorangeht. Im Laufe des Vormittags war die Nachricht so ziemlich in alle Kreise der höheren Gesellschaft gedrungen, und fand um so bereitwilliger Glauben, als nach ärztlichen Berichten schon am 31. Abends die Zeichen der beginnenden Auflösung eingetreten waren und die Meldepflicht in amtlichster Form verbreitet wurde. Wie ich nachträglich erfahren, wurde selbst in einigen Kirchen die Trauerbotschaft von den Kanzeln verkündet. Schon daraus war zu schließen, daß es sich nicht um ein Gericht von gewöhnlichem problematischen Ursprung handelte. Heute erhalten ich Aufschluß über die Veranlassung der Mystifikation, welche gerade die in der Regel bestunterrichteten Personen zuerst traf. In den ersten Morgenstunden des Neujahrstages waren die Athembewegungen und Pulsschläge des hohen Kranken so unmerklich geworden, daß man in der Umgebung Sr. Majestät wirklich den letzten Lebensfunktionen für erloschen erachtete. Diese Ansicht verbreitete sich schnell unter den zahlreichen Kreisen der in Sanssouci versammelten Personen und wurde durch Hofbeamte auch dem Ministerium des Innern nach Berlin überbracht. Von da aus ging die Mittheilung weiter an die übrigen Ministerien und gelangte in zweiter Linie an die auswärtigen Gesandten und in die Beamtenkreise. Erst Nachmittag traf die Berichtigung aus Sanssouci ein und wurde sogleich der Diplomatie übermittelt, welche bereits den Telegraphen nach allen Himmelsgegenden in Bewe-

Berliner Plaudereien.

Berlin, am 1. Januar.

Schnee und Schlitten. — Amazonen auf dem Eis. — Theater. — Liederhalle. — Robert Bruck. — Die Montags-Zeitungen.

Es ist jedesmal eine bemerkenswerthe Phase in der Laufbahn der correspondirenden Menschheit, wenn der Morgen graut, wo zum erstenmale die Zahl eines neuen Jahres auf dem Rande der Briefbogen erscheint; und auch die Hand, welche die „Null“ des letzten Jahres soeben hier in die hoffnungstreiche „Eins“ des folgenden verwandelte, hat etwas von dem Gefühl empfunden, mit welchem man an einen Schleier röhrt, der schöne Geheimnisse bedekt. Aber wir sind nun im neuen Jahre. Die Punschbowle, aus welcher wir ihm Willkommen tranken, ist geleert; wir stehen bereits am Anfange dessen, was wir bis Mitternacht noch „Zukunft“ nannten, und ein gelindes Kopfschweif ist der letzte Rest der Punschbowle und der „Vergangenheit!“ —

Kehren wir unser Gesicht noch einmal zurück und plaudern wir von Berlin, wie es in den Festtagen aussah, die nun vergangen. Berlin in den Festtagen sah aus, wie ein Carneval im Schnee und auf dem Eis. Berlin hat selten so bunt und fröhlich ausgesehen. Selten hat es so von Früh bis Spät geflingelt und geläutet auf den Straßen von hin- und hergleitenden Schlitten und von lustig trabenden Gäulen, deren Köpfe mit Federbüscheln und allerlei Zierrath geschmückt waren. Der berliner Schlitten ist nun zwar im Allgemeinen ein traurig Ding. Einige sahen aus wie Holzkästen, die man umgestülpt; andere haben die Form und das Aussehen von aufrecht stehenden Särgen; die meisten sind farben- und poetielle Weihsel, mit Stroh ausgestopft, vor der Art, wie man sie in den Carrousels von Dienstmädchen bevorzugt sieht. Allein das stört unser Vergnügen nicht. Auch die Gondeln von Bendig sind finstere Fahrzeuge, ihrem Neuzerzen nach, und doch belebt der Schlag ihrer Ruder die Lagunen, und der Gesang derer, die sie führen, die umliegenden Gestade. Und Berlin auf Schlitten ist in der That ein neuer und ergötzlicher Anblick. Zudem ist Schnee für uns lange Jahre eine Mythe und Eis ein Artitel gewesen, den man sich nur mit Champagner combiniiren konnte. Jetzt haben wir beides in Fülle und das Schellengeläute hört nicht auf, innerhalb und außerhalb der Thore. Alle Droschen haben sich in Schlitten verwandelt, und die Droschkenpferde in ihrem klingenden Aufzug feiern eine neue Ära ihres monotonen Lebens. Auch die Droschenkutscher in ihren hohen Pelzmützen machen eine ganz russische Erscheinung und halten sich demgemäß, bis auf Weiteres, an den beliebten „Gilda.“ Der Hauptcorso des schlitten-

fahrenden Berlins ist vor dem Brandenburger Thore in den Straßen und Alleen des Thiergartens. Hier jagt und trabt und gleitet und klingelt es unermüdlich durcheinander; die verstorbenen Gesichter unserer Schönheiten grüßen aus der dicken Verhüllung von Nerz und Zobel, und zuweilen, in einer späteren Nachmittagsstunde, faust der mit einem Schwarzen bespannte Schlitten unseres Prinz-Régenten vorüber, oder aus einer Seitenallee kreuzt unter Peitschengeknall das russische Gespann des Prinzen Friedrich Wilhelm die weniger beschwingte Masse der anderen. —

Der Thiergarten, zu jeder Zeit schön und als Park unübertrefflich, bietet doch gerade jetzt einen eignethümlicheren Anblick als je. Die weiße Schneekleid steht ihm gar zu gut. Der Durchblick durch seine mit glitzerndem Weiß besprengten Baumreihen, mit der glühenden Pracht des Abendrotths darüber, macht den Eindruck eines Eispalastes von zahllos verschlungenen Gängen und Hallen, deren Parquet die blanke Fläche der zugeschneiten Teiche ist. Und Welch' ein elegantes Publikum bewegt sich auf diesem Parquet! Schöne Damen haben den zierlichen Fuß auf den scharfen Stahl der Schlittschuhe geschnallt, und sie so dahingaukeln zu sehen in der knappen Jacke mit Goldbesatz, mit dem wehenden Blau des Schleiers, dem koketten Rundhüten und den angeglühten Wangen — eine ganze besetzte Amazonenschaar unter dem dunklen Geäst der überhängenden Bäume und den breiten Fahnen, die von oben herab flattern — das hat selbst bei so und so viel Graden unter Null etwas Erwärmendes für das Herz. Wer jedoch von substantieller Natur ist und ein Glas Grog für ein probates Wärmemittel hält, für den ist in diesem Thiergarten-Winterpalast nicht minder gesorgt; simeal verschiedene Bretterbuden, deren kleine Schornsteine beständig gastfreundlich Rauch in die kalte, klare Winterluft hauchen, die romantische Perspective schließen. Zahllose Zuschauergruppen bedecken die Uferhügel, und die unaufhörliche Musik zu diesem fröhlichen Schauspiele macht das Schlittengeläute, welches sich von allen Seiten harmonisch vernehmen läßt. —

Auch in anderer Beziehung hat Berlin die Feststage in bester Laune gefeiert. Die italienische Oper des Victoria-Theaters übte durch ihr Kleebatt Artot, de la Grange und Carrion eine ganz besondere Anziehungskraft, obgleich neulich ein englisches Blatt nicht ganz mit Unrecht bemerkte, daß sei doch eine eignethümliche italienische Oper, wo ein Spanier, eine Französin und eine Flamänderin die Hauptpartien singen. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß man eine vollendetere Aufführung der Lucrezia Borgia z. B. nirgends sehen kann. Welch' ein zierlicher

Orsino ist unsere blonde Artot, verglichen mit der Alboni, von welcher Heine einmal gesagt, sie käme ihm vor, wie ein Elephant, welcher eine Nachtigall verschlucht habe. Und Welch' unvergleichliche Vereinigung von Schönheit, Leidenschaft und Schmerz liegt in Gesang und Spiel der Mad. de la Grange, deren Lucrezia wir für ihre beste Rolle halten. — Das Gastspiel der Italiener im Opernhaus neigt sich seinem Ende zu; und wäre es nicht um die einzige Trebelli, so würden wir sie durchaus ohne Bedauern scheiden sehen, zumal dadurch die deutsche Oper endlich wieder in ihr Recht eintreten wird. Ein großes Unglück ist nur der Mangel an Novitäten, hier in der Oper wie im reizenden Drama. Ist denn unsere Zeit wirklich so dürr und unfruchtbar, ist ihr künstlerischer Produktionstrieb so gar versiegt? Es muß doch wohl so sein, wenn wir nach den Resultaten schließen wollen. Wir zweifeln nicht an dem guten Willen der Intendant; sie hat uns durch die neuerliche Heranziehung Titus Ulrich's als ihres literarischen Berathers den besten Beweis davon gegeben. Aber so wenig man Armeen aus der Erde stampfen kann, lassen sich gute Novitäten commandiren. Und so ist denn das Einzigste, wovon man bis jetzt hört, ein neues Schauspiel der — Frau Charlotte; und sie, die Bielgeschmähte und doch immer wieder, wenn alle Anderen in der großen dramatischen Steeple-Chase zurückbleiben, Siegreiche, wird auch in diesem Jahre die Erste sein, welche den Reigen im königl. Schauspielhause eröffnet. Man hört viel Gutes von ihrem „Goldbauer“, welcher so eben einstudirt wird, und kann nicht umhin, zu hoffen, daß der Name ihres neuen Stücks von prophetischer Bedeutung für die Kasse sein werde. Von den drei kleinen Neugkeiten, welche das f. Schauspiel gestern Abend brachte, erhebt sich nur das Moser'sche Lustspiel: „Leiden junger Frauen“, über das Niveau der langweiligen Mittelmäßigkeit; und dieses Lustspiel war — nach dem Französischen! Wie gesagt, wir machen der Intendant keine Vorwürfe; es wäre thöricht und ungerecht, dieses zu thun. Wir wünschen ihr nur von ganzem Herzen gute, neue Stücke, und glauben auch wohl, daß der mildere Geist, welcher in den Musentempel des Gendarmenmarktes eingezogen zu sein scheint, einen ermunternden Einfluß auf die produzierenden Kräfte ausüben wird. — Die Novität des Victoria-Theaters: „der Liebestraum“, ist eine prächtig ausgestattete Zauber-Posse nach Art der englischen Weihnachtspantomimen. Der poetische Gehalt des Stücks ist gleich Null; aber die Wunderthaten des Magierns sind so groß und die Schönheiten der Ausstattung so blendend, daß die Menge sich angezogen fühlt. Dinge, die man ehedem nur in Märchenbüchern beschrieben sah, gehen hier wirklich vor; Be-

gung sezen wollte. Ich weiß nicht, ob die Beteiligung der Diplomatie an der Mystifikation noch rechtzeitig verhindert wurde, sicher ist, daß die Berichtigung gestern bei dem durch die Feierlichkeiten unterbrochenen Geschäftsvorleben nicht mehr weit genug vordringen konnte. Heute Morgen brachten ein Maueranschlag und bald darauf ein Extrablatt des Staats-Anzeigers dem größeren Publikum die Nachrichten, welche im Laufe der Nacht aus Sanssouci eingegangen waren. Aus der Kundmachung des „Staats-Anzeigers“ erhellt, daß der Nachfolger Königs Friedrich Wilhelm IV. den Namen Wilhelm führen wird, offenbar, weil der jetzt zum Throne gelangte Fürst auch im Namen die Traditionen der Regentschaft fortführen will. — Es scheint, daß in Folge des eingetretenen Thronwechsels die in jüngster Zeit vielfach angeregte Amnestie-Frage ihre natürliche Lösung finden wird. Man hält für gewiß, daß der Erlass einer allgemeinen Amnestie zu den ersten Akten Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs gehören wird. Alle Bedenken und Pietäts-Rücksichten, welche bisher der Ausübung der tödlichsten Prätrogative der königlichen Machtvolkommenheit entgegstanden, sind jetzt völlig aus dem Wege geräumt.

Berlin, 2. Januar. [Der Tod des Königs.] Was ich gestern vorausgesagte, ist in Erfüllung gegangen. Die telegraphische Nachricht vom Tode Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. hat meine briefliche Mitteilung über die letzten Krankheitsstunden des Verwesenen überholt. Gestern Abend 10 Uhr von Sanssouci Rückkehrende meldeten, daß der Schlaganfall eine ganze Seite des Körpers des Kranken blau gefärbt und das Absterben von den Füßen aufwärts bereits begonnen habe, so daß höchstens noch wenige Stunden der Monarch zu den Lebenden zu zählen sein würde. Um 12³/4 Uhr erlöste der Tod den unermäßlichen Leidenden von seinen Schmerzen. Von vorgestern (31. Dezember) Nachmittags bis zur Todesstunde hat der fröhne Monarch nicht mehr gesprochen, auch keine Nahrung zu sich genommen; daß noch Leben in ihm, verriet das fortwährende krampfartige Zucken des Kinnbackes. Von gestern Früh 4 Uhr bis zur heutigen Todesstunde haben die Mitglieder der Königsfamilie nicht das Bett des Sterbenden verlassen. Die Königin-Wittwe hat mit einem weiblichen Herzengenossen ohne Gleichen treu bei dem König. Gatten ausgeharrt und sich über alles Lob edel-erhaben gezeigt. — Heute Früh war die Todesnachricht an allen Ecken der Straßen zu lesen. Extrablätter des Staats-Anzeigers und der andern Zeitungen brachten die Nachricht im Laufe des Tages. Heute Mittag läuteten eine Stunde lang die Trauerglocken von allen Kirchen. Nachmittags leisteten die Truppen Sr. Majestät dem König Wilhelm I. den Eid. — S. M. der König und die regierende Königin, so wie das kroonprinzliche Paar werden mit den andern Mitgliedern der Königsfamilie in Potsdam bis zu der Beiseitung des verewigten Monarchen verweilen. Die Beiseitung wird, wie es heißt, auf früher geäußerten Wunsch des Entschlafenen in der Friedenskirche zu Potsdam erfolgen, später nach vollendetem Bau des neben dem Berliner Dom belegenen Königs-Mausoleum, der Leichnam hierher zur Ruhe geführt werden. — Die königl. Theater sind auf 16 Tage geschlossen; die Privatbühnen und die andern Vergnügungslokale erhielten eine Ermäßigung dieses Verbotes auf 8 Tage. Gestern kurz vorher ehe die Theatervorstellungen auf den Privatbühnen beginnen sollten, wurden sie auf Beschuß des Polizeipräsidiums inhibiert, eben so alle übrigen zahlreich anwesenden Neujahrsfestveranstaltungen. — Die Beiseitung der sterblichen Überreste des verewigten Monarchen wird am Montag den 7. Januar, die Ausstellung auf dem Paradebett am 5. Januar stattfinden. Am Abende des 7. Januar d. J. kehren dann S. M. der König und die regierende Königin mit den andern hier residirenden hohen Herrschäften nach Berlin zurück.

Quedlinburg, 31. Dezember. [Beweis.] Den Gemeinde-Kirchenrats-Mitgliedern hiesiger Stadt, welche, wie wir gemeldet, vor einiger Zeit auf Unregung mehrere Mitglieder des St. Blasii-Kirchen-Raths auf dem hiesigen Rathause ohne Vorwissen und Zuziehung ihrer Geistlichen sich zur Berathung und Beschlusssatzung in Sachen der Kirchenzucht und des neu aufzulegenden Gefangnissbuches versammelt hatten, ist ein Erlass des königlichen Consistoriums zugegangen, worin sie, wie verlautet, auf das Ungehörige einer solchen Versammlung aufmerksam gemacht und auf die Schranken ihrer Befugnisse, so wie auf ihre Obliegenheiten hingewiesen werden. (N. H. 3.)

Deutschland.

München, 31. Dez. [Die sardinische Gesandtschaft.] Die „N. München. 3.“ enthält folgende offiziöse Mittheilung: „In hiesigen und auswärtigen, bayerischen und anderen deutschen Blättern wurde gemeldet, der jetzt abgereiste vormalige k. sardinische Geschäftsträger

Graf Doria habe, bevor er München verließ, die in Bayern befindlichen sardinischen Unterthanen unter den Schutz der französischen Gesandtschaft gestellt. Wir sind in der Lage, diese Nachricht als grundlos bezeichnen zu können. Dem k. Staatsministerium des k. Hauses und des Neuzern ist sicherlich Vernehmen nach durchaus keine Mittheilung dieses Betreffs zugekommen, wie dies doch der Fall hätte sein müssen, wenn die erwähnte Angabe richtig wäre.“

Dresden, 2. Jan. [Die Verhaftung Teleki's.] Aus Wien wurde von uns bereits gestern die Begnadigung des Grafen Teleki gemeldet. Da einige ausländische Zeitungen sich fortwährend bemühen, das Verfahren der sächsischen Regierung hinsichtlich der Verhaftung und Auslieferung des Grafen Teleki als ein gehässiges oder mindestens übelites, oder auch fadzuellen, als sei der kaiserlich österreichischen Regierung dadurch unnötiger Weise eine Verlegenheit bereitet worden, können wir nicht umhin, noch einige Bemerkungen über den Gang der Sache vorauszuschicken.

Von dem österreichischen Polizeiministerium war der sächsische Regierung mittelst Schreibens vom 27. Nov. v. S. mitgetheilt worden, daß der Graf Ladislaus Teleki, glaubwürdige Nachrichten zufolge, nach Dresden kommen und dagebot mit einer in Ungarn domicilierten Dame, welche als eine der extremen Partei dieses Landes angehörige Dame bezeichnet wurde, zusammenentreffen würde. Mit dieser Mittheilung war der Antrag verbunden, auf die Antunft des Grafen Teleki invigilieren und seinen Verkehr in Dresden möglichst überwachen zu lassen, von seiner Antunft aber die österreichische Regierung sofort benachrichtigen zu wollen. In diesem Verfahre sind nun durch die hiesige Polizeidirection die beantragten Recherchen angeordnet worden, und nachdem sich der Verdacht ergeben hatte, daß der schon mehrere Wochen unter dem Namen John Harold hier verweilende und mit der gesuchten Dame häufig verlebende Fremde der Graf Ladislaus Teleki sein dürfte, ist solches der k. österreichischen Regierung im diplomatischen Wege mitgetheilt worden. Die letztere legte sofort einen großen Werth auf die Constitution dieser Thatfrage, und nachdem es am 17. Dezember gelungen war, die Personenidentität des angeblichen John Harold mit dem Grafen Teleki festzustellen, wurde dieselbe einstweilen in Gewahrsam gebracht und die k. österreichische Gefandtschaft althier sofort davon in Kenntniß gesetzt, worauf dieselbe noch am nämlichen Tage, dem 17. Dezember, unter Berufung auf den zwischen beiden Staaten bestehenden Auslieferungs-Vertrag von dem Jahre 1854, und unter dem Bemerkung, daß das k. Landesgericht in Wien die requirirende Behörde sei, die Auslieferung des österreichischen stets feierlich verfolgten Grafen Teleki verlangte. Die königl. sächsische Regierung glaubte jedoch diesem, im diplomatischen Wege gestellten Antrage nicht ohne Weiteres entsprechen zu dürfen, vielmehr verlangte sie, daß vor allen Dingen eine förmliche Requisition der zuständigen österreichischen Gerichtsbehörde an die hiesige Polizeibehörde, bei welcher der Graf in Haft war, erfolgen müsse, ehe die Auslieferung bewilligt werden könnte. Die Requisition der jenseitigen Gerichtsbehörde ging nun ein, und erst dann wurde die vertragsmäßige Auslieferung des Grafen Teleki genehmigt, welche hierauf am 21. Dezember erfolgte. (Dr. J.)

Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. [Die projektirte Neugestaltung Oesterreichs.] Im Finanzministerium wird ein umfassender Finanzplan ausgearbeitet, der dem Reichsrath sofort nach seiner Zusammensetzung unterbreitet werden soll, nachdem er zuvor dem Gesamtministerium zur Prüfung und Gutheilung vorgelegen haben, und von dem Kaiser genehmigt sein wird. Was ich über die Grundzüge des vom Finanzminister empfohlenen Systems erfahre, berechtigt zu guten Hoffnungen. Die Einzelheiten sind mir allerdings nicht bekannt, nur so viel vernehme ich, daß, wenn Ungarn sich zur Uebernahme einer Solidarität entschließt, ohne neue Anleihe aus innern Landesmitteln eine gründliche Aufbesserung unserer Finanzlage durchführbar sein wird. — Man hält es für möglich, den gesamten Reichsrath schon in den ersten Märztagen einberufen zu können. Eine Person, die in der Lage ist, die Stimmungen der höchsten Kreise zu kennen, versichert mich, der Kaiser sei von dem Geiste der Neugestaltung Oesterreichs auf den in dem Programm des Staatsministers vorgezeichneten Grundlagen erfüllt; er habe auch zu gewissen Maßregeln, die mit dem Konföderat nicht direkt in Einklang zu bringen sein würden, seine Zustimmung ertheilt; eine Revision dieses Vertrages mit der päpstlichen Regierung soll eingeleitet werden, umgangängliche Anticipations werden nicht verschoben werden. (B. u. H. 3.)

Wien, 2. Januar. [Graf Teleki's Freilassung] war bereits am 31. Dezember Nachmittags in Pesth bekannt. Über den weiteren Vorgang dabei hören wir folgende Details. Montag Vormittags erschien bei dem im Landgerichtsgebäude Verhafteten ein höherer Beamter, und erfuhr ihn, sich sorgfältiger zu kleiden, er müsse ihn begleiten. „Soll ich etwa auch eine weiße Krawatte umbinden?“, sagte ironisch der Graf. „Es würde nicht schaden,“ erwiderte ruhig der Beamte. Graf Teleki wurde bedenklich, kleidete sich an und stieg sodann mit seinem Begleiter in den Wagen. Er glaubte zum Baron Bay geführt zu werden, und fragte den Beamten, als er sah, daß man in die Burg fahre, ob etwa die Hofkanzler sich jetzt in der Burg befinde. Der Angeredete erklärte, nichts darüber zu wissen. Als der

senstiele sangen an zu tanzen, Waschkessel mischen sich in den herenhaften Reigen, Hemden und Crinolinen zeigen sich in Bewegung, obgleich — wie zuweilen auch im Leben — Nichts da drin und dahinter steckt. Zauberische Terrassen, an die hängenden Gärten der Semiramis erinnernd, steigen empor; Wolken schweben nieder und theilen sich, und in blau strahlendem Feuer erscheint der Feenpalast mit den zum Schluss glücklich vereinten Liebenden und der Feenkönigin, welche in schlechten Versen ihren schönen Bund segnet.

Neben diesen und ähnlichen Freuden hat uns die Festzeit auch eine ambulante Liederhalle, eine Art von Café chantant gebracht, in welchem es jedoch in Berliner Stil ein wenig zähm und nüchtern hergeht. Rückertheit ist leider der große Charakterzug von Berlin bei Nacht; trotzdem Hugo Pastor, ehrsame Mehl- und Borkost-Händler von der Oranien-Straße, Champagner Prima-Qualität zu 17½ Sgr. anbietet. „Ich war genötigt“, sagt dieser biedere Mann, „bei einem zum Konkurse gekommenen Weinhaus zur Deckung meiner Forderung eine bedeutende Partie, wie mir gesagt worden ist (wie harmlos!) echten Champagner anzunehmen. Allein ich bin Mehl- und Borkost-Händler, und wer sucht da Wein, am wenigsten Champagner?... Also Berlin hat eine neue Gelegenheit, sich zu berauschen; und zum billigen Eise ist nun auch der billige Champagner gekommen. Allein die Nachbarschaft von Mehl und Borkost ist gefährlich; und wir fürchten, Berlin wird trotz Hugo Pastor bleiben, wie es war. Berlin ist keine reiche Stadt; und auch seine Vergnügungen sind sämmtlich zu sehr auf den Billigkeits-Fuß gesetzt. Es sieht Alles ein wenig düstig aus, wenn man es mit dem Treiben anderer großen Städte vergleicht; die Phantasie geht leer dabei aus. Unter diesem Schicksal leidet auch, wie gesagt, die neue „Liederhalle“, die ihr Nomadenzelt abwechselnd im Gesellschaftshaus und Sommer's Salon aufflägt. Die Mitglieder sind brav, das Repertoire recht geschickt zusammengesetzt; und doch ist es langweilig darin; und Nichts von jenem bunten pôle-mèle, jener anregenden Lustigkeit zu bemerken, welche die Etablissements der oberen Boulevards charakterisiert, obgleich das Bier dort viel saurer und der Grog viel dünner ist, als hier. Der Fehler muß doch wohl am Publikum liegen.

Betrübt in weiten Kreisen hat die Nachricht des Schicksals gewirkt, welches den bekannten Dichter Robert Pruz in Stettin getroffen. Sein Name ist mit allen bedeutenden Literaturbetrieben die letzten zwanzig Jahre zu innig verbunden, als daß es nötig wäre, dem Gedächtniß der Leser in dieser Hinsicht zu Hilfe zu kommen. Seine Ge-

Graf die Treppe hinaufstieg und die Garden gewahrte, schien ihm die Sache auffällig, er folgte jedoch ruhig dem Beamten, bis sie zum Vorraum gelangten, wo dieser ihn einem anderen Herrn übertrug. Die Flügelthüren öffneten sich und schlossen sich hinter ihm, und er stand vor dem Kaiser, der von dem FML Grenville und dem Hofkanzler Baron Bay umgeben war. Dieser Anblick erschütterte ihn derart, daß er einen Schritt zurückwich. Se. Majestät redete ihn ruhig und ernst an, und forderte ihn auf, die drei Punkte zu ver sprechen, die ihm der Baron Bay vorlesen werde. Er hörte sie ruhig und ernst an und sagte: Überzeugt, daß Euer Maj. nur das Wohl des Landes wollen, verspreche ich es. Dabei rollten ihm die Tränen über die Wangen herab. Auf die Bitte, es möge ihm erlaubt sein, noch einige Zeit in Wien zu verweilen, soll Se. Majestät erwiedert haben, er könne es damit halten wie er wolle, nur dürfe er die Grenzen des Kaiserstaates nicht überschreiten. Im Vorzimmer trug er den Beamten, der ihn in die Burg geleitet hatte und ihn nur erfuhr, seine präsumtive Wohnung anzugeben, damit man das Gepäck des Grafen dahin bringen könne. Dieser jedoch bestand darauf, in's Landesgerichtsgebäude zurückzukehren, wo er für die humane und freundliche Behandlung, die ihm zu Theil geworden, dankte. Später geleitete ihn Baron Bay zum Grafen Rechberg, wo er jedoch, von der Aufregung des Tages ermattet, ohnmächtig niedersank, sich aber bald erholt und ins Hotel „zum römischen Kaiser“ fuhr, wo er seine Wohnung genommen hat. Er sieht wohl aus. Den Schnurrbart hat er sich auf der Reise nach Dresden abnehmen lassen, um unerkannt zu bleiben.

[Die galizische Deputation,] welche sich nach Wien begeben hat, um dem Hrn. Staatsminister Ritter v. Schmerling eine Adresse zu überreichen, und an welcher sowohl das lembberger als auch das kracauer Gebiet zahlreich beteiligt erscheint, zählt unter den Mitgliedern aus dem lembberger Gebiete: den Fürsten Adam Sapieha, Dr. Smolka, ferner die lembberger Bürger, Buchhändler Wild, Schneidermeister Wiczynski, Spediteur Breyer, Lackiermeister Buczowski; dann aus dem kracauer Gebiete den Grafen Adam Potocki, den Fürsten Ladislaus Sanguszko, den Grafen Eduard Stadnicki und mehrere Mitglieder aus dem Bürgerstande.

[Erzherzog Stephan.] Der „N. Pr. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben, „daß der seit etwa zwölf Jahren auf dem Schlosse Schaumburg bei Diez im Herzogthum Nassau lebende Erzherzog Stephan hierher berufen wurde und in Kurzem hier erwartet wird. Man bringe damit die Biedereinnahme seiner hohen Stellung in Ungarn (Palatin und Statthalter) in Verbindung.“

[Director Richter.] In dem Besinden des Directors Richter ist bis jetzt eine Besserung nicht eingetreten; indessen nimmt die Krankheit einen regelmäßigen Verlauf, und der Typhus hat bis jetzt glücklicherweise einen unmittelbar gefährlichen Charakter nicht angenommen.

Italien.

[Der Artikel der Opinione,] dessen bedeutsamer Inhalt jüngstens telegraphisch gemeldet wurde, lautet in seinen wesentlichen Stellen wie folgt:

„Die Stellung des Ministeriums und die Haltung des Volkes sollten nun mehr Europa überzeugt haben, daß, wenn wir entschlossen sind, mit Klugheit vorwärts zu schreiten, wir uns nie herablassen werden, einen Rücktritt zu thun. Dessen ungeachtet ist es möglich, daß einem Theil der Diplomatie das Gebäude der Einheit Italiens bloss wie ein Experiment oder wie ein Kartengebäude vorkomme, welches bei der ersten Kundgebung einiger Mächte oder in Folge etlicher Protokolle, die von den Vertretern der Großmächte unterfertigt sind, zusammenfallen muss.“

Es wäre dies eine unselige Täuschung, nicht so sehr für uns, als für den europäischen Frieden, da eine so irrite Beurtheilung Italiens gewichtige Folgen mit sich führen und Zwischenfälle hervorrufen würde, die nicht so sehr die Halbinsel als die übrigen Staaten zerstören könnten.

Es ist eine unbefriedigte Thatfrage, daß die Diplomatie seit einigen Tagen eine außerordentliche Tätigkeit entfaltet und nach einer Transaktion sucht, durch welche sie Europa dem Frieden zuzuführen hofft. Darauf deuten sowohl die Angaben einiger auswärtiger Blätter und noch mehr sehr gut untersuchte Korrespondenzen.

Aber welche Transaktion könnte wohl von Italien angenommen werden? Jetzt handelt es sich nicht mehr um eine Unterhandlung, sondern um die Befreiung der nationalen Befreiung. Dieses Unternehmen wurde aufrecht erhalten trotz den feindlichen Kundgebungen, den Ermahnungen, Protesten und der Abberufung der auswärtigen Minister. Europa wohnt seit einem Jahre einem der großartigsten und außerordentlichen Schauspielen bei, welches je eine Nation seinen Bildern und Erwägungen dargeboten hat: das eines Königs, welcher seine Krone für die nationale Unabhängigkeit aufs Spiel setzt, und einer Nation, welche einhellig ihrem Fürsten folgt und nur darnach strebt, sich zu konstituieren und ihren Sitz im Rathe der Staaten zu erlangen.

Die Diplomatie hat protestirt; allein sie wurde gezwungen, eine Bewegung zu bewundern, welche in der Geschichte beispiellos ist, und die nicht durch die Volksleidenschaften, sondern von dem Fürsten geleitet war, den die Stimme der Nation als König von Italien begrüßt hat. Wie könnte man

diese werden. Ist dies der Fall, so schicken sie den mei-jin oder die Vermittlerin wiederum hin und lassen Propositionen in Betreff der Verbindung machen, welche falls sie angenommen werden, schriftlich aufzusezen sind. Hierauf werden den Eltern der Braut je nach den Vermögensverhältnissen Geschenke geschildert und mit Hilfe von Wahrsagern ein glückbringender Tag zur Verheirathung festgesetzt. Natürlich wird der mei-jin bei wohlhabenden Leuten alles etwas in die Länge ziehen, denn je nach der Anzahl der Besuche, die er zu machen hat und den obwaltenden Schwierigkeiten, ist späterin seine Belohnung. Sobald ein junges Mädchen nun verlobt ist, muß sie noch zurückgezogen leben als früher; selbst wenn Leute ihre Eltern besuchen, erwartet man, daß sie sich zurückziebt. Ihre Säfte beim Ausgehen muß so dicht verschlossen sein, daß kein neugieriges Auge hineinblicken kann. So abgeschlossen von der Welt führt sie gerade in der Zeit, wo bei uns die glücklichsten Momente eines jungen Mädchens sind, hier in China ein schreckliches Dasein, wie denn überhaupt das Los der Frauen späterhin auch nicht zu bemeinden ist. Bekanntheit mit andern jungen Mädchen ihres Alters zu machen, daran wird sie durch die Absperrung gehindert, welche gerade in dem Alter von 12—14 Jahren, dem Alter ihrer Verlobung anfängt, und späterhin als Frau sind es eben auch nur die Verwandten ihres Mannes, die sie im Hause kennen lernen. Das Ausgehen verliest sich schon durch den verkrüppelten Zustand ihrer Füße, und namentlich bei den wohlhabenderen Familien sieht die Frau nichts von der Außenwelt, außer wenn sie in der verschlossenen Säfte getragen wird. Natürlich kommen oft genug Fälle vor, wo ein Mädchen durch Dienstboten, Besuche, Bettler und Unterhändler sich über den Charakter und Aussehen ihres bestimmten Bräutigams unterrichtet, wo junge Männer durch irgend einen Zufall oder durch vermittelte Personen ein junges Mädchen geben haben, welches ihnen gefallen und dann selbst ihre Eltern dazu bestimmen, für sie um dasselbe anzuhalten; aber für gewöhnlich haben sich Braut und Bräutigam, ebenso wie in der Türkei, vor der Hochzeit nicht gegeben. Die Hauptgebräuche einer Heirath sind fast überall dieselben, nur hat eine jede Provinz verschiedene kleine Abweichungen. Die Braut wird mit ihren besten Anzügen bekleidet und mit Juwelen geschmückt, das Haar wird in einen kunstlichen Aufbau wie ein Helm oder eine Art Krone aufgebunden. Nachdem sie hierauf einen weiten Mantel umgezogen, welcher die ganze Figur bedeckt, und einen großen das Gesicht verhüllenden Hut aufgelegt, nimmt sie ihren Platz in der reich mit Gold verzierten Hochzeits-Säfte, welche von der Mutter verdeckt sind. Jetzt setzt sich die Prozeßion, deren mehr oder minder prächtige Ausstattung die gesellschaftliche Stellung des Bräutigams anzeigen, nach dem Hause des Bräutigams in Bewegung. Voraus ziehen rothgekleidete Bagen, rothe Kästen tragend, welche die Garderobe der Braut und die verschiedenen Gerichte für das hochzeitliche Mahl enthalten, dann kommt ein buntes Gemisch von phantastisch angezogenen Personen, welche Laternen, Fahnen, Drachenköpfe und große Laternen tragen, auf denen der Rang und die Ehrenzeichen der Verwandtschaft bezeichnet stehen. Reich gekleidete junge Leute der Familie tragen in kostbar verzierten Gefäßen die Geschenke der Braut, dann folgt die Musik und den Schlus macht die Säfte der Braut, welcher zwei Herolden vorangehen, die den Weg für dieselbe frei ma-

Notizen über chinesische Heirathen.

Die beiden Geschlechter werden in China vollständig getrennt erzogen und selbst zwischen Bruder und Schwester findet, sobald ersterer seine Studien anfängt, kein Umgang mehr statt. Sehr häufig werden Kinder in der frühesten Jugend bereits verlobt, oft aber gehegt dies erst in späteren Jahren, in welchem Fall Mittelpersonen gebraucht werden. Es sind dies Frauen, welche es sich zum ganz besonderen Geschäft gemacht haben, die Verhältnisse aller Familien in der Stadt, die Kinder beider Geschlechter, sowohl in Betreff des Aussehens als des Charakters, die Stunde ihrer Geburt u. s. w. kennen zu lernen. Wird nun eine Partie zwischen Familien beabsichtigt, so schickt der Vater und der ältere Bruder des zu verlobenden Jünglings zum Vater und älteren Bruder des Mädchens eine solche Mittelperson, um noch einmal sich genau nach allen Umständen zu erkundigen und lassen sie dann einen Horoskop stellen, um zu erfahren, ob die beabsichtigte Verbindung eine glück-

nun, den Wünschen der Italiener entgegen, eine wie immer geartete Transaktion vorstechen bringen? Es heißt, die Nordmächte wollen Frankreich zu einer friedlichen Lösung bewegen, welche darin bestehen würde, Benedigts Befreiung von der Aufopferung der italienischen Einheit abhängig zu machen. Diese Gerüchte sind durch den Aufenthalt der französischen Flotte in Gaeta's Gewässern entstanden, als ob diese nicht um Franz II. ein Mittel zum sicheren Rückzuge zu gewähren, sondern zu einem politischen Zwecke hingereicht worden wären.

Wir beharren auf unserer Meinung, daß Herr Barbier die Linan ehestens Gaeta verlassen wird, und der Kaiser Napoleon wird schon erkannt haben, daß die französische Flotte, die einen verlängerten Widerstand veranlaßt hat, sich jetzt um so mehr beeilen muß, jenen Hafen unserm Geschwader zu öffnen, um den Verdacht, daß sie die Diplomatie und die Völker irregeleitet, von sich abzulenken. Die italienische Einheit könnte nunmehr nur durch Gewalt verhindert werden.

Italien ist entschlossen, aufs Neuerste zu kämpfen, jegliche Waffe gegen Alle zu gebrauchen, welche sie zu führen wagen sollten. Es könnte im Kampfe unterliegen, aber die Nachwirkungen auf Europa würden die Völker an der Wiederherstellung des Friedens und die Regierungen an ihrer eigenen Sicherheit verweisen machen. Die Politik unserer Regierung wurde der Verantwortlichkeit beschuldigt: Niemand kann sie der Feigheit zeihen. Die Opposition, welche das Ministerium der Zaghafigkeit und Schwäche beschuldigt, zeigt eine kindliche Naivität und erregt nur Lächeln. Graf Cavour hat seine Politik den Umständen angepaßt und ist je nach denselben, indem er seinen Blick auf das Ziel leitet, bald vorsichtig und klug, bald energisch eingreifend und wird sicher von dieser Politik nicht weichen. Seine Regierung darf die Geschichte des Landes aufs Spiel setzen und tollkühn sich in die Gefahr begeben, geschweige denn die unsere, welche das Gute, das sie errungen, aufs Spiel setzen würde. Doch wenn es notwendig sein sollte, würde sie keinen Augenblick zögern, die verwegenen Maßregeln zu ergreifen, um die Einheit Italiens zu schützen und Dinge zu enttäuschen, welche vermeinen, daß in Italien selbst

Elemente für Wiedereinführung der früheren Thilungen vorhanden seien. Die Schwierigkeiten der Regelung der neapolitanischen Provinzen, die Realisationsversuche in denselben haben vielleicht bei unsrer Gegner den Glauben erzeugt, daß die nationale Einheit unübersteiglichen Hindernissen begegne. Wenn wir jedoch die Kriterien erwägen, welche andere Nationen durchzumachen hatten, um sich zu vereinen und zu konstituieren, so können wir nicht ohne Grund auf die Zukunft des Vaterlandes hoffen und mit ruhigem Gemüthe die inneren verblüffend geringen Verbindungen übersehen. Worin bestehen denn im Grunde die inneren Verhältnisse? in der Verwaltung und Regelung der Angelegenheiten; diese Fragen sind aber durchaus nicht geeignet, die Grundprinzipien der politischen Verfassung des Volkes in Frage zu stellen.

Die Parteimänner sind gegenüber der Einheitlichkeit, die sich in dieser Beziehung zwischen den Parteien und dem Volke kundgibt, ohne Macht.

Und diese Einheitlichkeit begründet unsere Kraft und überzeugt uns, daß die Bestrebungen der Nation befriedigt sein werden. Denn wenn eine Gefahr besteht, so kann sie nur von außen kommen. Aber welche Macht möchte die Gefahr eines übermächtigen Krieges und einer Revolution auf sich laden, welche um so mutiger sein würde, als sie die Gewissheit hat, in den anderen Staaten eine Stütze unter anderem Völkern Nachahmer zu finden?

Italien weiß, daß die Zeit vorüber ist, wo man über sein Geschick ohne es zu hören und gegen seine Interesse verfügte, und daß es jetzt der Herr über seine Geschichte und im Stande ist, sie mit der Entschiedenheit zu erfüllen, welche das Bewußtsein seiner Rechte eingab, und mit der ganzen Kraft, die ihm die Größe seiner Sache einfließt."

[Die französische Flotte vor Gaeta.] Der „Indep. belge“ wird aus Paris geschrieben: Lord John Russell habe dem Kaiser Napoleon den Wunsch der englischen Regierung ausgesprochen, dieselbe möchte bei Eröffnung des Parlaments gern das vollkommene Einvernehmen mit Frankreich aussprechen; dazu sei aber die Abberufung des Geschwaders von der Rhône von Gaeta unumgänglich nötig; der Kaiser Napoleon habe jedoch entgegnet, in Bezug auf Italien bestehne in Wirklichkeit noch kein vollkommenes Einvernehmen zwischen beiden Mächten, da England ein einiges Italien, Frankreich aber ein föderatives Italien erziele; doch wolle er, damit in der englischen Thronrede die gewünschte Stelle nicht fehle, seinem Geschwader vor der Eröffnung des Parlaments, also zu Anfang Februar, den Abberufungsbefehl zufertigen, dem Könige Franz aber die Abberufung drei Wochen vor Vollzug anzeigen. Wenn sich dies bestätigt, was wir jedoch noch bezweifeln zu sollen glauben, so zieht sich die Sache bis in den März hinein, wo man österreichischerseits auf den allgemeinen Zusammensturz alles dessen, was die Jahre 1859 und 1860 angebahnt haben, hofft.

[Prinz Murat] benutzt fleißig die ihm durch Verlängerung des Widerstandes von Gaeta gewährte Freiheit, um für seine Zwecke zu arbeiten. Eben ist von Paris aus wieder eine Proklamation an die Völker beider Sizilien in alle Welt gestattet, die von dem Privatsekretär Murat's verfaßt ist. Sie beginnt mit den Worten: „Die Parteigänger zweier entgegengesetzter Dynastien streiten sich heftig um den reichen Besitz eures schönen Landes. In Trümmern sank die bourbonische Herrschaft, vermöge ihrer angeborenen Natur Unterdrückner jeder öffentlichen Freiheit; aber auf ihren Ruinen steht nun eine übermächtige Partei, die unter dem Diktum der Einigung und der Revolution den Staat zerstört.“ Es folgt nun eine Reihe von Anklagen gegen die piemontesische Herrschaft, von denen wir den Schluss wiedergeben: „Ist es nicht Thorheit, diese Anstrengungen der herrschenden Parteien, die Geschichte eures Staates mit den Geschichten einer ganzen Menge von Revolutionen solidarisch zu verbinden, welche sie auf eure Kosten von den Alpen und vom adriatischen Meer bis zur Donau unter-

halten? Und warum sich zu Mitverschworenen der slavischen und ungarnischen Untrübe und Rebellionen machen? Dieser unheilvolle Zusammenhang von kosmopolitischen Intrurrektionen versetzt euch zwischen die Gefahren der Anarchie und der Drohung einer europäischen Coalition, die eure Mitglieder euch vielleicht teurer entgelten läßt. Der Sieg dieser allgemeinen Revolutionen würde die Welt in Trümmer legen, und würde nichts zu eurer Freiheit beitragen, die gesichert ist, sobald ihr das piemontesische Hoch abweist. Aber wehe, wenn die Slaven und Ungarn unterlägen. Ihr, deren Mitverschworene, würdet in ihren Ruinen mit hineingezogen. Erinnert euch, daß unter der bourbonischen Herrschaft, unter den stürzten Fürstenthümern unser Ruf war: „Hinaus mit den Fremden“, und was sehen wir heute? An unserer Befreiung beteiligten sich Freiheitskrieger von Fremden aller Zungen, und nun, nachdem diese Banden aufgelöst und zerstreut, macht eine weitverweigte tollkühne Verschwörung Italien zum Bürgern für fremde Revolutionen; also seid ihr stets die Sklaven des Fremden. Volk Neapels! Hoffen wir, daß ihr Männer seid, alle Furcht wegwerfen und entschlossen wagen werdet, den Koppelnreien abzuschütteln, den euch um den Hals geschnürt wurde und euch zu Schachzügen der fremden Revolutionen machen will. Hoffen wir, daß ihr eure Selbständigkeit, die vom Untergang bedroht ist, unverletzt erhalten. Bergeht nicht, daß eure Autonomie die Grundlage ist aller italienischen Autonomien, und daß daher euch die Pflicht auftut, die Arroganz des Mannes zurückzuweisen, der sich Galantismo heißt, trotz des verlorenen Völkerrechts, und wie Ludwig XVIII., der sich der Erhebte nennt, lieb von den Fremden, welche ihn nach Frankreich zurückbrachten. Eure Pflicht ist es, die italienische Bewegung zur Gerechtigkeit, zur historischen Wahrheit zurückzuführen, durch Förderung und Verfechtung der Föderation der italienischen Völker, denn in der That sind wir ja geartet, daß die Föderation allein kann die Ordnung gründen, weil sie den nationalen Traditionen und den Bestrebungen aller italienischen Völkerstaaten entspricht.“

Gr o ß b r i t a n n i e .

London, 31. Dezember. Die „Saturday Review“ bemerkt in einem Artikel über den bonner Prozeß (der die Unschuld Macdonald's als ausgemacht annimmt): „Während des Prozesses Macdonald nahmen die deutschen Liberalen Anfangs Partei für den Engländer, und ihre Zeitungen drückten sich eben so lebhaft wie die unsrigen gegen Möller aus. Aber nachdem die „Times“ alles Preußische aufs Geratshofer angriff, machten sie Rechtsumkehr und fühlten sich tief beleidigt. Wir sind natürlich sehr froh, daß ihnen so viel an Englands Meinung liegt. Aber wir wünschten um ihretwillen, daß sie nicht ganz so empfindlich wären. Es wäre ein großer Gewinn für sie, wenn sie jenen Theil der englischen Presse, den die „Times“ vertritt, recht verstehen könnten. Sie müssen Erfolg haben, dann wird die „Times“ auf ihrer Seite sein. Hierin liegt das ganze Geheimnis. Preußen muß handeln, um Respekt einzuführen. Der gewöhnliche Engländer wünscht, daß Preußen sich triumphirend an Deutschlands Spitze stelle, daß es Dänemark Gesetze vorschreibe, daß es Sachsen (wegen Telekis) Eines ins Gesicht gebe, dann wird er ihm Achtung und Beifall zollen. Selbst Preußen standhafte Freunde müssen anerkennen, daß, wenn wirklich etwas Großes in der preußischen Nation steht, es ungefähr Zeit ist, daß es zum Vorschein komme.“

Die heutige „Times“ bringt einen sechspaltigen Rückblick auf das Jahr 1860. Zuvor drückt sie, daß in England Ruhe und im Allgemeinen Wohlstand geberrscht habe. Dann kommt sie auf Lord Palmerston zu sprechen, welcher, wenn man dem Volksmund glauben wolle, die Zähigkeit und Geschmeidigkeit, welche einem englischen Minister geziemt, in sich vereinigt. Politische Aufregung sei nicht vorhanden, und das müsse man dem Vertrauen zur Regierung oder zum Hause der Regierung zuschreiben. Seine Schritte, sagt die „Times“, werden in Folge davon selten einer leichtfertigen Laune zugeschrieben, und sein vorsichtiger Widerstand provoziert nie den Spott, welcher an Bigotterie und Vorurtheilen lebt. Eine ehrliche Rücksichtnahme auf das, was dem Staate kommt, charakterisiert den Staatsmann, wie er sein soll, und man hält im Allgemeinen den Premier für einen Mann, dem persönliche Beweggründe, die ihn an der Erfüllung seiner öffentlichen Pflichten hindern könnten, so ziemlich fremd sind. Die Heiterkeit seines unverwüstlichen Temperaments befähigt ihn, unter gewöhnlichen Verhältnissen die unter seinen Kollegen bestehenden Zwistigkeiten beizulegen und sich seine Anhänger warm zu halten. Wenn auch das Gefühl, welches man für seine Person hegt, nicht gerade Enthusiasmus genannt werden darf, so gibt es doch keinen Engländer, welcher Partei er auch angehören mag, der sich schämen würde, daheim oder im Auslande durch Lord Palmerston vertreten zu werden. Wahrscheinlich wird er noch lange sicher auf seinem Posten stehen und von auswärtigen Angriffen nichts zu befürchten haben, wenn er mit seinem gewohnten Takt, der so häufig die drohende Spaltung des Kabinetts verhinderte, auch in Zukunft den Excentricitäten des unruhigsten Mitgliedes desselben (Gladstones) mit Erfolg in den Weg tritt.

London, 31. Dez. [Der Friedensvertrag mit China.] Die zwischen der englischen und der chinesischen Regierung abgeschlossene Konvention,

welche die Basis des zukünftigen Verhältnisses Englands zu China in politischer und mercantiler Beziehung abgeben soll, besteht aus 9 Artikeln, die, mit Weglassung der Titulaturen und formellen Widerholungen, folgendermaßen lauten:

Art. I. Nachdem durch die Besatzung von Taku die friedlichen Beziehungen unterbrochen worden waren, dadurch, daß sie den britischen Vertreter gehindert hatte, nach Peking zu gehen, um die Ratifikation des im Juni 1858 zu Tientsin geschlossenen Friedens auszutauschen, spricht Se. Kaiserliche Majestät der Kaiser von China sein tiefes Bedauern über das dergestalt entstandene Mißverständnis aus.

Art. II. Es wird ferner ausdrücklich erklärt, daß das im Jahre 1858 zu Shanghai getroffene Übereinkommen betrifft des bleibenden Wohnsitzes des britischen Gesandten in China hiermit annulliert ist, und daß, gemäß Art. III. des Trattats von 1858, der Gesandte Großbritanniens fortan bleibend oder gelegentlich in Peking residiren wird, je nachdem Ihre britische Majestät zu bestimmen für gut befindet.

Art. III. Es ist das Übereinkommen getroffen, daß der Separatartikel des Vertrages von 1858 außer Kraft gesetzt ist, und daß an der Stelle der in demselben festgelegten Entschädigungssumme der Kaiser von China acht Millionen Taels in den genannten Raten zahlbar ist: 500.000 Taels bis zum 30. November in Tientsin; 333.333 bis 1. Dezember 1860 in Canton, wovon jedoch der Betrag abgezogen werden soll, der von den Behörden Cantons behufs Wiederherstellung der britischen Faktorei von Shamian bereits entrichtet worden ist; und der Rest der genannten Summe in den dem ausländischen Verkehr geöffneten Häfen, und zwar in vierzehntäglichen Raten, die dem fünften Theile der dort eingezahlten Brutto-Zollentnahmen zu entnehmen sind. Die erste dieser Quartalszahlungen ist am 31. Dezember dieses Jahres zu entrichten. Die betreffenden Gelder müssen einem hierzu beordneten zu ernennenden britischen Beamten eingehändigt, und ihre Richtigkeit jedesmal von britischen und chinesischen hierzu ernannten Beamten bestätigt werden. — Um fernerer Diskussionen vorzubeugen, wird unter Einem die Erklärung abgegeben, daß von den hiermit garantirten 8 Mill. Taels 2 Mill. zur Entschädigung der britischen Kaufleute in Canton für den ihnen zugesetzten Schaden, und die übrigen 6 Mill. zur Liquidierung der Kriegskosten verwendet werden sollen.

Art. IV. Am Tage der Unterzeichnung dieser Konvention wird der Kaiser von China den Häfen von Tientsin dem Verkehr freigestellt, und ist es britischen Unterthanen fortan freigestellt, dafelbst unter denselben Bedingungen, wie in jedem anderen dem Verkehr offenen chinesischen Häfen zu wohnen und Geschäfte zu treiben.

Art. V. So wie die Ratifikation des Vertrages von 1858 ausgewechselt sind, wird der Kaiser von China vermittelst eines Dekrets den hohen Behörden sämmlicher Provinzen den Befehl ertheilen, in ihren Amtsdistricten bekannt zu machen, daß jeder Chines, der in den britischen Kolonien oder andern überseeischen Ländern Dienste nehmen will, die vollständige Freiheit genießt, zu diesem Zwecke ein Übereinkommen mit britischen Unterthanen abzuschließen, und sich mit seiner Familie am Bord irgend eines britischen Fahrzeugs in einem der offenen Landeshäfen einzufinden; ferner daß jene hohen Beamten in Gemeinschaft mit dem britischen Gesandten in China, zum Schutz der dergestalt auswandernden Chinesen, solche Regulationen entwerfen sollen, wie sie von den Verhältnissen in den verschiedenen offenen Häfen erfordern werden.

Art. VI. Um Gesetz und Ordnung in und um den Hafen von Hongkong aufrecht zu erhalten, willigt der Kaiser von China, der Königin von Großbritannien, ihren Erben und Nachkommen, jenen Theil der Stadt Kauln, in der Provinz Kwang-Tung, abzutreten, damit er fortan ein Befestigtheil der britischen Kolonie Hongkong sei, der dem Henry Parkes Esqrs. durch den Gouverneur der beiden Kwang auf alle Seiten als Pachtung überlassen werden ist.

Art. VII. Die Bestimmungen des Trattats vom Jahre 1858, mit Ausnahme der durch gegenwärtige Konvention abgeänderten, sollen ohne Verzug in Wirklichkeit treten, sowie die Ratifikation des genannten Trattats ausgewechselt werden sind. — Die gegenwärtige Konvention erfordert keine Separat-Ratifikation, soll jedoch vom Tage der Zeichnung in Kraft treten, und für die kontrahirenden Theile ganz so bindend sein, wie der obengenannte Trattat.

Art. VIII. Nach geschehener Auswechselung der erwähnten Ratifikationen soll der Kaiser von China jenen hohen Beamten in der Hauptstadt und in den Provinzen vermittelst Dekrets befehlen, besagten Trattat sammt gegenwärtiger Konvention durch den Druck zur öffentlichen Kunde gelangen zu lassen.

IX. Nachdem folgerichtig Zeichnung, Ratifikationsaustausch und Bekanntmachung geschehen sein wird, soll Chusan von den dafelbst befindlichen Truppen geräumt werden, die vor Peking stehenden britischen Truppen sollen ihren Rückmarsch gegen Tientsin, die Takuorts, die Nordküste von Changtung und die Stadt Canton antreten, und soll es der Königin von Großbritannien freigestellt bleiben, an allen diesen genannten Plätzen Besitzungen zu lassen, bis die im Art. III. garantirten 8 Millionen Taels gezahlt sind. Peking, im Ministerium der Ceremonien, 24. Oktober 1860.

(Gez.) Elgin und Kincardine. Der chinesische Bevollmächtigte.

A m e r i k a .

New-York, 15. Dezbr. Der Austritt des Staats-Secretairs für die auswärtigen Angelegenheiten, Generals Cass, aus dem Kabinett (eine Nachricht, die wir schon mitgetheilt haben) hat die größte Sensation erregt. Man nennt Herrn Daniel S. Dickinson als seinen Nachfolger.

Viele Congres-Mitglieder aus dem Süden haben ein Manifest unterzeichnet, welches erklärt, daß die Zeit für einen Vergleich vorüber und nichts im Stande sei, die Trennung der

den. Man stelle sich einen solchen Zug in den engen Straßen Cantons vor, welcher häufig eine viertel-englische Meile lang ist und sich durch das kaum glaubliche Menschengefühl einen Weg zu bahnen hat. Die beim Empfang in Hause des Bräutigams gebräuchlichen Ceremonien sind sehr verschieden. In Canton ist es meistens Sitte, die Braut vor dem Hause mit Musik und Feuerwerk zu empfangen, der Bräutigam leitet die Braut in das Haus und in ihre Stube. Nach kurzer Zeit lebt sie wieder, betet nun zum Gebrauch der Gäste bringend, während das Brautpaar vor einem im Hochzeitstag feierlich getragenen Paar Gänse seine Churfürst begeistigt und betet; die Gänse sind das Emblem der ehelichen Zuneigung. Hierauf fehren sie in die Stube der Braut zurück, worauf der Bräutigam den rothen Schleier der Braut abnimmt und beide sich Treue schwören, indem sie aus 2 Gläsern, welche mit einem Haken zusammengebunden sind, Wein trinken. Während dieser Zeit kommt eine verheirathete Frau ihrer Verwandtschaft, welche aber schon mehrere Kinder haben muß, hinein, giebt dem Paar ihren Segen und macht das Hochzeitsbett bereit. Hierauf geht das Chepaar zu den Eltern und wirft sich vor ihnen hin, um ihren Segen bittend. Dieser, das Zutreten des Weines und die Verehrung der Gedächtnisstafeln ihrer Vorfahren, sind die hauptsächlichsten Ceremonien einer Hochzeit. Nun sängt das Hochzeitspaar, bei reichen Leuten sind Herren und Damen in verschiedenen Gemäldern, die Kinder an einer Tasche. Am anderen Morgen werden alle Familienmitglieder begrüßt, worauf sich dieselben im Zimmer der jungen Frau verabschieden, zuerst die Männer, denen der Bräutigam von den Reizen seiner Frau, den kleinen Zähnen, Händen und schönen Gesichtszügen erzählt, worauf er sie hinunter zum Brautbad führt. Jetzt aber kommt für die arme Frau die schwerste Stunde. Es kommen die Damen ihrer Verwandtschaft und machen ihre Bemerkungen über das arme Wesen, über ihr Aussehen, ihre Täler, ihre Manieren, ihre Manieren u. s. w. und manchmal desto schärfer, je schlimmer es ihnen früher ergangen ist. Sie mehrt Sanftmut das junge Weib dabei zeigt, in um so besserem Rufe steht sie später. Obgleich bei den Chinesen die Bielweißerei erlaubt ist, so haben sie doch nur die erste als rechtmäßige Frau, die übrigen sind Concubinen, die ohne alle Feierlichkeiten in den Hause des Bräutigams gebräuchlichen Ceremonien sind genommen werden. Jedoch geschieht dies jetzt noch sehr selten, da der ersten Frau das Recht zu steht, über Alles im Hause zu verfügen, mitin um Frieden zu haben, ein besonderer Haushalt eingerichtet werden müßte, und auch zu den Ausgaben für die Besteitung derselben die rechtmäßige Frau stets ihre Zustimmung geben muß. Da bei den Chinesen für die Erfolge sehr große Sorge getragen wird, so nimmt der Mann, solfern aus einer Ehe nur Töchter vorhanden sein, sich häufig Concubinen, weil auch deren Kinder gesegnmäßige Erben sind; diese suchen die Frauen aber durch Adoption eines Verwandten zu verhindern, wobei das Gesetz ihnen viel Hilfe leistet. Die armen Leute haben selbstverständlich nur eine Frau, diese wird von ihren Eltern gekauft, aber auch dann mehr als Lastthier behandelt, da nicht nur der Mann, sondern vor Allem die Schwiegermutter die unglaublichen Ansprüche an das arme Weib macht. Die Gesetzbücher der Chinesen geben den Eltern viel Gewalt über die Kinder. So muß z. B. ein Kind den Heiratscontract erfüllen, den seine Eltern gemacht haben, auch wenn es davon nichts wußte und selbst ein Versprechen eingegangen ist. Die verschiedene Stellung

zwischen der ersten Frau tsé genannt und den übrigen Frauen tsie ist auf das genauste bestimmt und würde bei vorkommenden Klagen die erste stets gefestigt unterstützt werden. — Die Stellung der ersten zu der zweiten Frau ist ungefähr so wie einst in Abrabams Hause stand die Sarahs zu Hagar. Der Chines kennt seine erste Frau den Mond, die übrigen die Sterne, welche sich in den ihnen vorgeschriebenen Bahnen um die Sonne bewegen. Die Fälle, in denen das chinesische Gesetz die Ehe zwischen zwei Personen verbietet, sind sehr zahlreich. Zwei Brüder dürfen nicht Schwestern heiraten, ja selbst dürfen sich nicht einmal Personen heiraten, die denselben Familiennamen führen. Wer seines Bruders Witwe oder seines Vaters Schwester heirathet, wird mit dem Tode bestraft. Wenn nun auch die Meinung verbreitet ist, daß das weibliche Geschlecht in China wie überhaupt im Orient die Degradation nicht so recht führt, da die Unkenntnis eines befreier Gesetzes ihr Loos ihnen erträglich macht, da ihre Wünsche von Glück sich nicht weiter erstreden, als sie die Beispiele im elterlichen Hause gegeben haben, so kommen doch Ausnahmen vor, und häufig geschieht es, daß junge Mädchen, aus Abscheu vor der Heirath einen Selbstmord begehen. Kontrakte, die in der frühesten Kindheit geschlossen werden müssen, müssen erfüllt werden, selbst wenn der Bräutigam das lafertigste Subjekt geworden ist. Zum Schlus will ich ein paar Worte über das Wechselen der Namen bei der Heirath bemerken. Wenn ein Mann heirathet, so nimmt er einen dritten Namen an, bei dem er hinfest für sein ganzes Leben genannt wird, entweder ist es ein ganz neuer Name oder aus den beiden andern zusammengesetzter. Wenn ein Mädchen heirathet, so wird ihr Familiename, ihr Vorname, während ihr Vorname wegfällt, und ihres Mannes Name wird ihr Familiename. Wenn z. B. Wa Aho den Wei Salen heirathet, so läßt sie Aho fallen und wird Wei Wa sie genannt, d. h. Frau Wei geborene Wa. (Ost. 3.)

Für Kunstsäcker und Kunstreunde wird es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß seit dem Beginn der Diktatur das bis dahin mit drei Schlössern und drei Siegeln verwahrte Kabinett der Venus im großartigen Museum zu Neapel dem Publikum geöffnet ist. Das Kabinett enthält außer einem Sarcofage, dessen Reliefs Szenen aus den Mysterien des Dienstes des Pan vorstellen, nichts, was zu jener Mafregel des bourbonischen Hauses auch nur im geringsten hätte Veranlassung geben können. Die meisten der dort in einem engen, finstern Raum zusammengebrängten Statuen sind Nachbildungen der mediceischen Venus von Jahr verschiedenster Größe und ebenso verschiedenem künstlerischen Wert; ferner eine an der Stelle des alten Capua aufgefundenen Venus Victrix, eine sitzende, mit Amor spielende Venus von sehr schönem Conception und Ausführung, und, als Krone der ganzen Sammlung, das zwar stark restaurierte, aber doch immerhin mit Recht vielgerühmte Original der Venus Kallipygos. Eine andere, für die Kenntnis des Alterthums sehr förderliche Folge der Aenderung der Regierung zu Neapel liegt darin, daß es derzeitigen einen jeden ohne irgendwelche vorhergehende Erlaubnis gestattet ist, in dem Museum und

Union zu verhindern. Dem gegenüber tritt die Frage immer näher heran, wie sich die Regierung zu verhalten habe, wenn die Trennung wirklich ins Leben treten sollte. Von dem Senator Douglas will ein Gerücht wissen, er werde im Senate die Erklärung abgeben, daß es die Pflicht des Präsidenten sei, dem Separatismus mit Gewalt entgegenzutreten. General Scott seinerseits hat sich dahin erklärt, daß die Regierung nothwendiger Weise Truppen-Verstärkungen nach South Carolina zum Schutze des Federal-Eigentums zu senden habe. Aber auch dieser Maßnahme schon widersteht sich der Präsident, angeblich aus Klugheits-Gründen.

Die Legislatur von Louisiana hat beschlossen, Delegierte zur Beteiligung an einem Convent der südlichen Unions-Staaten zu erwählen.

Es heißt jetzt, daß Kansas binnen Kurzem als Staat in die Union werde aufgenommen werden.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 3. Januar. [Tagessbericht.]

* Wie das Reglement vom 7. Oktober 1797 vorschreibt, ist aus Veranlassung der Landestrauer um den hochseligen König das Läuten der Kirchenglocken hier selbst auf 14 Tage Mittags von 12—1 Uhr angeordnet worden. Demzufolge war das feierliche Glockengeläute in der heutigen Mittagsstunde schon in allen Stadttheilen zu vernehmen. Ebenso ist bei sämtlichen Behörden die Anwendung des schwarzen Siegels für Erlasse und amtliche Schriftstücke von dem angeführten Reglement bestimmt, das überhaupt die näheren Weisungen für die preußische Landestrauer enthält.

Der Tod hält zum Beginne des Neujahrs unter den hervorragenden Männern unserer Stadt eine reiche Ernte; schon wieder müssen wir von dem Tode eines hochverdienten Mannes berichten. Gestern Morgen starb nämlich der lgl. Geh. Ober-Regierungsrath und Regierungs-Präsident a. D. Ferdinand Karl Gottlob Freih. v. Rottwitz, Ritter des rothen Adlerordens I. Klasse. Nie ermattender Eifer in der Erfüllung seiner Dienstpflichten, Humanität, vor allem aber unerschütterliche Treue gegen seinen König und Herrn, die sich vor mehr als einem Decennium selbst in einer bedrohlichen Katastrophe glänzend bewährte — zeichneten diesen hochgeachteten Staatsbeamten aus.

Die heutige Sitzung der Stadtverordneten, die ausschließlich zur Wahl des Vorstandes anberaumt war, eröffnete Herr Justizrat Hübner mit einer kurzen Hinweisung auf den tieferschütternden und schmerzlichen Todesfall, der ganz Preußen in Trauer versetzt habe, sowie auf die Liebe und das Vertrauen, mit denen alle Preußen Sr. Maj. dem Königlichen Wilhelm I. entgegenkommen. — Nachdem Herr Worthmann mit einigen herzlichen Worten dem bisherigen Vorstande gedankt, ferner die Herren Galetschi und Worthmann zu Stimmensammlern und die Herren Hippauf und Fries zu Wahlausnehmern ernannt worden, schritt man zur Wahl selbst. — Bei der Wahl des Vorsitzenden waren von 89 Stimmen 86 auf den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Justizrat Hübner, gefallen, 3 Stimmzettel waren unbeschrieben. Bei der Wahl des Protokollführers erhielt Herr Jurock von 91 Stimmen 85, 1 Zettel war unbeschrieben, von den Herren Laßwitz, Weis, Marks, Voigt und Worthmann erhielt jeder eine Stimme. Bei der Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden erhielt von 95 Stimmen Hr. Sanitätsrat Dr. Gräßer (bisheriger Stellvertreter) 47, Hr. Professor Dr. Roepell 42 und Hr. Ludewig 1 Stimme, 1 Zettel war unbeschrieben. — Bei der Wahl des Stellvertreters des Protokollführers erhielt Herr Worthmann von 90 abgegebenen Stimmen 58, Dr. Weiß 29, die Hs. Ruthardt und Rogge je 1 Stimme, ein Stimmzettel war unbeschrieben. Es erklärten die gewählten Hs. Hübner, Gräßer, Jurock und Worthmann die Annahme und sprachen ihren Dank aus. — Herr Justizrat Hübner gedachte auch mit einigen herzlichen Worten des bisherigen Schriftführers, der durch Krankheit in einem entfernten milderem Klima gefesselt Herr Kaufmann und Redakteur Voigt. Die Versammlung erhob sich in Anerkennung seines bewiesenen Eisers und der guten Dienste, die er dem Kollegium und der Stadt geleistet.

Mit dem Jahresabschluß ist auch ein Projekt des Zimmermeister H., die Erbauung einer Getreidehalle auf dem zu erwerbenden Grundstück Neumarkt Nr. 1, geschwunden. Dasselbe scheiterte zweiterst am Kostenpunkt, den weder die Herren Gewerbetreibenden, noch die Grundbesitzer am Neumarkt ungeachtet ihres Eisers für Nichtverlegung des Marktes zu erzwingen vermochten. Durch anderweitigen Verlauf des bezeichneten Territoriums ist somit wiederum vielleicht für lange Zeit keine Gelegenheit vorübergegangen, eine Halle am Neumarkt zu errichten. — Der Verlust der Halle in der Münze bleibt inzwischen rege und dürfte um so belebter werden, als der Handel, wie anscheinend, an Regiamkeit gewinnt. Sollten daher die Herren Gewerbetreibenden sich nicht auch zum Besuch der Halle entschließen und minder ihre Gesundheit der rauen Witterung Preis geben? Ein Versuch dürfte sieben wohl überzeugen, daß die Halle dem Bedürfnis eines geschlossenen, lichten Raumes genügend entspricht.

O. [Post-Bericht.] Das königl. Postamt hier selbst hat auch beim Beginn dieses Jahres wiederum einen kurzen Postbericht ausgegeben, welcher in höchst übersichtlicher Zusammenfassung auf einer Seite folgt das für den Verkehr mit demselben zu wissen Nötige enthält; so die Stunden für Abgang und Schlafzeit, Ankunft und Bestellzeit der von und nach hier kurierten Posten und resp. Poststücke (Briefe, Gelder und Pakete); ferner die Orte, nach welchen tägliche Landbrief-Bestellung von hier aus stattfindet; die Deffnung- und Schlafzeiten der Postbüro an Wochen, Sonn- und Feiertag und an halben Festtagen; endlich die Leerung der Briefstätten in der Stadt nach den betreffenden Stunden unter Angabe der Posten und Züge, mit welchen die bei jeder Entleerung eingefädelten Briefe zur Beförderung kommen. Gewiß wird diese bequeme schematische Uebericht der Geschäftswelt Breslau's sehr willkommen sein.

[Padträger-Institut.] Am Sonntag Abend hatten sich auf Veranlassung und Einladung des Instituts-Vorstandes die konfessionirten Padträger in der Lummerschen Brauerei versammelt, um den Schluss des Jahres durch ein gemütliches Zusammensein zu begehen. Empfehlend für die Mitglieder des Instituts ist die Wahrnehmung, daß sich die übrigen Anwesenden sehr vortheilhaft über das ruhige und anständige Benehmen der Padträger ausprächen.

= bb = Die Glätte auf den Bürgersteigen ist dieses Jahr besonders gefährbringend und hat bereits zahlreiche Unglücksfälle hervorgerufen. In dem kleinen befremdeten Kreise des Referenten haben allein 5 seiner Bekannten erhebliche Verlebungen durch Ausgleiten auf den Trottoirs erlitten. Gerade dadurch, daß die breiten Steinplatten, die oft sogar in schiefen Richtung (Abbildung) liegen, vollständig von Schnee gereinigt werden, wird diese Glätte hervorgerufen. Es bildet sich nämlich sofort, nach Entfernung des Schnees, nämlich bei so starkem Kältegrad als wir in diesen Tagen hatten, eine dünne, ungemein glatte Eisfläche auf diesen Steinen, die jeder mit Leder-Fußbekleidung verdeckten Persönlichkeit ein sicheres Gehen fast zur Unmöglichkeit macht. Nun schreibt zwar eine sehr zweckgemäße Polizei-Verordnung vor: daß die derartig gereinigten Trottoirs sowie überhaupt alle Bürgersteige mit Sand, Asche &c. bestreut werden sollen, um jo dieser Glätte entgegen zu wirken — allein zur strengen Kontrolle in Betreff der allseitigen Ausführung dieser heilsamen Verordnung gehört eben ein zahlreiches Beamten-Personal als wir es besitzen, wie es schon mebrfach von den städtischen Behörden gewünscht und erbettet, aber nicht gewährt worden ist. Und selbst da, wo die betreffenden Bürger ihre Pflicht thun und die Trottoirs bestreuen lassen, entfernt entweder der häufige Verkehr oder der Wind die schützenden, rauhen Ingredienzen, und der Weg wird gewöhnlich schon nach ein paar Stunden so gefährlich, als er vorher war. Natürlich ist dies am meisten des Abends der Fall, gerade zu einer Zeit, wo das fehlende Tageslicht die Gefährlichkeit dieser spiegelglatten Passagen ungemein erhöht. So sind gewöhnlich die frequentesten Straßen nur mit Gefahr zu beschreiten, und da es doch geschehen muß, so geschieht es natürlich nicht ohne unmögliches Unglücksfälle zu veranlassen. Manche suchen sich dadurch zu retten (und Referent selbst gehört zu ihnen), daß sie den Fußsteig verlassen und den weit weniger gefährlichen Fahrdamm betreten, allein oft ist dies

wegen der Wagen nicht thunlich, wenigstens auch mit Gefahr verbunden. — Wäre es bei dem schon oft gefühlten Mangel an Aufsichtsbeamten nicht zweckmäßiger, wenn die Anordnung getroffen würde, daß wenigstens da, wo Trottoirs gelegt sind, der Schnee nicht weggeschafft, sondern so lange liegen gelassen würde, bis Thauwetter eintritt?

[Ein reuiger Dieb.] In die befehldene Wohnung eines hiesigen Studenten trat dieser Tage frühzeitig ein fremder Mensch ein und gab vor, vom Wirths herausgeschickt worden zu sein, um sich die möblierte Stube, die er mieteten wolle, anzusehen. Obgleich dem zeitigen Inhaber derselben nichts bekannt war, daß er ausziehen sollte, was auch gar nicht in seiner Absicht lag, so gestattete er doch, daß sich der Unbekannte das Logis ansehe, und Alles einer genauen Prüfung unterwarf. Er nahm aber freilich nicht wahr, zumal er noch nicht aufgestanden war und also das Treiben des tüftigen Miethers nicht vollständig beobachten konnte, daß derselbe auch sein Portemonnaie untersucht und einen Fünftalerchein daraus entwendet hatte. Bald darauf entfernte sich der unwillkommene Besuch und der Studentenhaber sank in Morpheus Arme zurück. Kurze Zeit darauf wurde er abermals aus dem Schlummer aufgescheucht, und zwar von zwei Mädchen vom Lande, die ihm einen Brief abgaben, dessen Adrefse an den „Herrn im dritten Stocke rechts“ ohne Bezeichnung des Namens lautete. Der durch diese Störung außer sich gebrachte Studentenhaber brach trocken den Brief auf und fand darin zu seinem Erstaunen einen Fünftalerchein, welchen man ihm fürzlich entwendet hatte, und den der Dieb nunmehr aus Neue und Mitleid, weil der Bestohlene ja selbst ein armer Leutje sei, ihm wieder zurückfand. Da sich der Student indeß nicht erinnerte, bestohlen worden zu sein, so schickte er den Brief mit den beiden Frauenpersonen, denen er nicht allzu höflich die Thüre wies, zurück. Später mußte er freilich die traurige Bemerkung machen, daß jener fremde Mensch, der mit dem Briefschreiber identisch war, ihn um 5 Thlr. bestohlen hatte. Auf die Anzeige bei der Polizeibehörde gelang schließlich die Ermittlung derselben. Er hatte den Geldbrief, welchen er auf der Straße den ihm bekannten Frauenpersonen gegeben, von ihnen wieder zurückhalten und den Betrag nunmehr seiner frantzen Mutter geschenkt. Dieser ist er wieder abgenommen und dem rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben worden.

+ Am 30. d. M. starb in Dresden die Schwester des hier verstorbenen Consistorialrathes und Geschichtsschreibers Karl Adolf Menzel, Julie v. Großmann, geboren den 8. Januar 1790 in Friedland, verheirathet mit dem gleichfalls verstorbene f. l. sächs. Lieutenant a. D. Maximilian v. Großmann, dem hauptsächlichen Bearbeiter der von Menzel herausgegebenen französischen Chrestomathie. Sie war eine fruchtbare Schriftstellerin im Gebiete des Romanes und der Erzählung mit dem Bestreben, weibliche Gemüthsbildung zu fördern, und wenigstensfern von moderner Emancipations-

(N. Pr. 3.)

Breslau, 2. Jan. [Personal-Chronik] Bestätigt: Der Mittergutsbesitzer Brüstlein auf Lampersdorf als Deichhauptmann des jürtsh-lamperstorfer Deichverbandes. Der Landrat von Liebermann in Steinau als Stellvertreter derselben. Interimisch übertragen: Dem Ecclesiasten Kutta zu Breslau die Verwaltung des Amtes als Schulen-Inspektor über die ev. bresl. Ruralschulen nicht städtischen Patronats. Ernannt: Der Ober-Zoll-Inspektor Pohris in Mittelwalde zum Ober-Steuer-Inspektor in Schweidnitz. Der Ober-Zoll-Inspektor Mengel in Triebes zum Ober-Zoll-Inspektor in Mittelwalde. Der Ober-Grenz-Kontrolleur Schmidt in Loslau zum Ober-Steuer-Kontrolleur in Schweidnitz. Der berittene Grenzaufseher Schwabe in Liebau zum Zoll-Amts-Assistenten in Friedland. Der Legitimations-Schein-Ausfertiger Kranz in Neurode zum Steuer-Inspektor in Reichenstein. Der pensionirte Thor-Kontrolleur Pfahl in Neurode zum Legitimations-Schein-Ausfertiger derselbst. Der Sergeant Purmann zum Grenz-Aufseher in Schönfeld. Der Steuer-Einnehmer von Kittlitz in Weizbör zum Steuer-Einnehmer in Poln.-Wartenberg. Der berittene Aufseher Boland in Messersdorf zum Steuer-Einnehmer in Medzibor.

[Erledigte Schulstelle.] Die erledigte Schulstelle zu Woitsdorf, Kr. Dels, ist vacant. Das Amtseinkommen beträgt circa 250 Thaler incl. des Organistengehaltes. Patron der Stelle ist der Herzog von Braunschweig, vertreten durch seine Kammer zu Dels. (Pol. Bl.)

h. h. Striegau, 2. Jan. Heute wurde die diesjährige erste Stadtverordneten-Versammlung abgehalten. Leider war der Vorsitzende, Herr Kfm. Kamisch, krankheitsbedingt, die Verammlung zu leiten, sein Stellvertreter, Herr Gutsbesitzer Ludewig, hat vor 4 Wochen das Amt niedergelegt, somit wurde Herr Kfm. Käbel, als Alterspräsident, zur Leitung der Wahlen ernannt. Es kamen unter Anderm zum Vortrage, die Verarbeitung der Restauration auf dem Spitzberge und wurde dem Rätschmeijtibietenden, dem bisherigen Pächter Herrn Friebe, für 140 Thlr. der Zuschlag ertheilt, auch wurde dem Herrn Regierungs-Assessor Fischer die Erlaubnis ertheilt, die an seinen Garten grenzende Stadtmauer wegzureißen, jedoch unter der Bedingung, das Material der alten Mauer auf eigene Rechnung in den Wallgraben fahren zu lassen und die neue Mauer im Stande zu erhalten. Hierauf wurde die Deffentlichkeit ausgegeschlossen. Es wurde dann zu den Wahlen geschritten, nachdem zu Wahlausnehmern die Hs. Gastwirth Schöber, Weinschänke Bege und Wildprethändler Lucas ernannt. Als Protokollführer wurde Herr Kfm. Kahlert und in Stelle des ausgeschiedenen Beigeordneten Herrn Rechtzanwalt Lange der Herr Kaufm. Richter gewählt. Für die ausgeschiedenen Rathmänner Leberth, Kühnel, Zirfelschmiedemstr. Bartsch, Bädermstr. Franke und Kfm. Krause waren als Kandidaten die Hs.: Kfm. Käbel, Kfm. Mäntler, Luchsabrik. Br. a. u. Weinshänke Bege und Lieut. Fichtner in Borschlag gebracht, es wurde demnach der Zirfelschmiedemstr. Bartsch, Leberth, Kühnel, Bädermstr. Franke, und an Stelle des Rathmann Krause der Luchsabrik. Braun gewählt. Als Stadtverordneten-Vorsteher der Herr Kaufm. Käbel und als Stellvertreter Herr Kfm. Rädler, Protokollführer Hr. Kfm. Kahlert und dessen Stellvertreter Hr. Kfm. Mäntler gewählt.

h. h. Jauer, 2. Jan. Der hiesigen evangelischen Kirchenordnung gemäß wurde beim Beginn des neuen Jahres eine Zusammenstellung der vorgekommenen kirchlichen Amtshandlungen bekannt gemacht. Die Zahl der in das Kirchspiel gehörigen Gemeindelieder beträgt an 8,000. Im Jahre 1860 gingen zum heil. Abendmahl, incl. der 133 Konfirmanden 4,141 Personen; 232 mehr als im Jahre 1859. Getraut wurden 58 Paar, getauft wurden 281 Kinder; gestorben sind 285 Personen, 18 mehr als im Vorjahr und 4 mehr gestorben als geboren. — Die Strenge des Winters und der Mangel an Gelegenheit zum Verdienst haben auch hierzu schon einige Verbrechen gegen das Eigentum zur Folge gehabt. So wurden einem Schnittwarenhändler in der Abendstunde des Sylvester sein Laden erbrochen und ihm für mehrere hundert Thaler Waaren gestohlen; an anderen Orten hatten es die Diebe auf die Vorräthe an Heizungsmaterial abgesehen. — Die Feiertage sind hier auf recht vergnügliche Weise verlebt worden. Die verschieden geselligen Zirkel hatten Bälle arrangirt und die Kapelle des Jägerbataillons konzertirte in Semmelwitz. Der dortige Wintergarten erfreute sich starken Besuches und die vor treffliche Schlittenbahn kam den Wirthen auf den nahen Dörfern sehr zu staunen.

h. h. Kautz, 2. Januar. [Neue Ressource.] — Statistisches. Noch in der letzten Zeit des dahingewandten Jahres hat sich aus Honorarien der Stadt und Umgegend eine Ressource gebildet. Das Comitee bildet die Herren von Kaltenborn, Lieutenant Briesemuth und Oberamtmann Dybrenfurth auf Zabłodz. Die Ressource hält in einem von dem Restaurateur Hrn. Lindner comfortable eingerichteten und den Zwecken derselben entsprechenden Zimmer des Bahnhofgebäudes ihre Zusammenkünste. — In der evangel. Parochie hiesiger Stadt haben im verflossenen Jahre 89 Geburten, darunter 15 uneheliche, stattgefunden. Gestorben sind 59 Personen, zu melben sind 2 Selbstmorde. Getraut wurden 15 Paar, Communicanten waren 1088.

h. h. Schweidnitz, 2. Jan. Nachdem die Trauerkunde von dem Ableben Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. hier eingetroffen war, wurden der erhaltenen Ordre gemäß die hier in Garnison stehenden Truppen fast zur Unmöglichkeit macht. Nun schreibt zwar eine sehr zweckgemäße Polizei-Verordnung vor: daß die derartig gereinigten Trottoirs sowie überhaupt alle Bürgersteige mit Sand, Asche &c. bestreut werden sollen, um jo dieser Glätte entgegen zu wirken — allein zur strengen Kontrolle in Betreff der allseitigen Ausführung dieser heilsamen Verordnung gehört eben ein zahlreiches Beamten-Personal als wir es besitzen, wie es schon mebrfach von den städtischen Behörden gewünscht und erbettet, aber nicht gewährt worden ist. Und selbst da, wo die betreffenden Bürger ihre Pflicht thun und die Trottoirs bestreuen lassen, entfernt entweder der häufige Verkehr oder der Wind die schützenden, rauhen Ingredienzen, und der Weg wird gewöhnlich schon nach ein paar Stunden so gefährlich, als er vorher war. Natürlich ist dies am meisten des Abends der Fall, gerade zu einer Zeit, wo das fehlende Tageslicht die Gefährlichkeit dieser spiegelglatten Passagen ungemein erhöht. So sind gewöhnlich die frequentesten Straßen nur mit Gefahr zu beschreiten, und da es doch geschehen muß, so geschieht es natürlich nicht ohne unmögliches Unglücksfälle zu veranlassen. Manche suchen sich dadurch zu retten (und Referent selbst gehört zu ihnen), daß sie den Fußsteig verlassen und den weit weniger gefährlichen Fahrdamm betreten, allein oft ist dies

Majestät dem König Wilhelm I. ein dreifaches Hoch gebracht, in welches die versammelten Truppen lebhaft einstimmen.

d. Neisse, 1. Januar. [Holtei's Vorlesung.] Wenn es überhaupt der Beruf des Dichters ist, die Gefühle, welche in dem Herzen eines jeden schwärmen, zu voller Klarheit wach zu rufen, so wird ihm dies um so mehr gelingen, je mehr er seinen Lesern und Hörern in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit gleicht. Wenn nun aber Holtei nicht nur durch die sich von selbst aufdringende Sprache, sondern in seinem ganzen Denken und Dichten die Besonderheit des schlechthin Volkscharakters treuer, als irgend ein anderer ausprägt, wenn er noch dazu als der größte lebende Meister des Vortrags seine eigenen Werke vorliest, so versteht es sich von selbst, daß eine solche Vorlesung höchst genüßreich für Jeden, vor Allem aber für Schlesier ist. Dies beweisen auch die Gesichter der dichtgedrängten Zuhörer, die auf's Genauste die wechselnden Stimmungen abspiegeln, in die sie der Vorleser verfehlt. Nachdem er mit dem „Abendblatt“, wie möchten sagen, seinem preußischen Nationalgesetz Rechnung getragen, verfehlt er durch seine „Ritschel“ in jene eigenthümlich genügsam zufriedene Stimmung, die ein besonderer Charakterzug des schlechthin Volkes ist. Ein Bruchstück aus den 40 Jahren „Carl Maria von Weber“ führt die Hörer in jene Kreise der Kunst, in denen Holtei einen großen Theil und den glücklichsten Theil seines Lebens zugebracht. Die „Secundis“ von Christian Lammfell versetzte die Hörer vollständig in das Innere jener demütigen, überaus bescheidenen NATUREN, die je mehr sie durch ihr stilles Wirken allgemeine Anerkennung finden, um so zaghafter zurückweichen. Der ernste ergreifende Humor, der sich oft in den Reflexionen des Volkes ausspricht, war in dem noch nicht gedruckten Gedichte: „Die Nasenquetsche“ ausgesprochen. Das Stück aus „die Bagabunden“, in dem der Held mit Ludwig Devrient zusammentrifft, rief mächtig den Gedanken wach: Die Krone des höchsten Ruhms scheint nur von Ferne ein Palmenzweig, in Wahrheit ist's eine Dornenkrone. Zu einem Gedichte im ersten Theile, welches begründete, warum der Dichter in der Fremde weile und nicht in die Heimat zurückkehre, gab das wunderbare „Rischt, at hem“ eine Art von Fortsetzung, infofern es an eine überaus sinnige gemüthvolle Erzählung die eigene Sehnsucht des ergrauten Dichters nach der Heimat anknüpft und seinen Beifall bei seinen Landsleuten begründet. Jedenfalls wird er überall, wo er seinen alten Schlesier bekannen kann, die in der deutschen Literatur eine nicht unbedeutende Stelle behalten werden, durch eignes Vorlesen das rechte Licht verleiht, willkommen sein, wie auch allenthalben die überfüllten Säle beweisen. Freitag wird er hier eine zweite Vorlesung halten.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten findet die Einführung der 3 neuen Stadträthe und die Wahl des Bureau's statt. Unter den Bewerbern und den erledigten Kämmerposten befindet sich auch der General-Sekretär des Centralvereins für Ost- und Westpreußen, Dr. John in Marienwerder. — Die von den städtischen Behörden beschlossene Absehung der Position, betreffend die dem Münzdirektor Großmann früher bewilligte Zulage von 250 Thlr., hat eine sehr lebhafte Agitation hervorgerufen. Das Konzert am 1. Januar war so zahlreich besucht, wie kaum eins seit dem ersten Zeiten seines Hierseins. Daß diesem zahlreichen Besuch eine bewußte Absicht zu Grunde lag, ging unter andern auch aus den in der Versammlung gegebenen und mit Aufführung aufgenommenen Zeichen der Theilnahme hervor. Wie der „Anzeiger“ mittheilt, sind noch weitere Schritte in der Angelegenheit zu erwarten.

— Zu der am 28. Dez. v. J. abgehaltenen Hauptversammlung hatten sich die Mitglieder zahlreich eingefunden. Nach Erledigung einer Reihe innerer Gesellschafts-Angelegenheiten, von denen wir nur erwähnen, daß sich die Baulos des Museums auf ca. 14,000 Thlr. belaufen, wurde beschlossen, das 50jährige Stiftungsfest der Gesellschaft am 19. Jan. im Societätsaal durch Souper und Ball zu feiern. — Die lgl. Oberbergämter in Breslau, Halle, Dortmund und das lgl. Bergamt zu Niedersdorf haben auf die Bitte des Präsidiums, die unter ihnen stehenden Bergämter angewiesen, die in ihren Bergwerksrevieren vorkommenden Mineralien und Gebirgsarten für die Sammlungen der Gesellschaften zu übersenden. Allein das Oberbergamt zu Bonn hat ablehnend geantwortet. Die von Waldenburg eingegangene Suite lag der Versammlung zur Ansicht vor und wurde wegen der Schönheit der Stücke und Reichhaltigkeit allgemein bewundert; ebenso waren zahlreich eingegangene Geschenke ausgelegt, unter denen wir hier nur erwähnen: Volk's Chronik von Dertmannsdorf, Geschenk des Inspektors Hrn. Knoblauch, eine reiche Giersammlung von den Brüdern Beck und sehr gelungene Photographien des Präsidiums und des Generalsekretärs der Gesellschaft von dem Photographen Hrn. Deplanque, sowie ein Nothosaurus-Trockenstück in Muschelform vom Kaufm. Hrn. Klotte. Gleichzeitig wurde die Mitteilung gemacht, daß das schöne Glassfenster im Saale des Museums ein Geschenk des Glasermeisters Hrn. Seiler ist. Schließlich wurde noch mitgetheilt, daß von jetzt an die Einrichtung getroffen ist, daß das Gesellschaftslokal an den Freitagsabenden künftig schon um 7 Uhr geöffnet werden wird, um die eingegangenen Schriften dort wöchentlich in Augenschein nehmen zu können. Die Zahl der eingegangenen Schriften belief sich im letzten Quartal auf 37.

Beilage zu Nr. 5 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 4. Januar 1861.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für seine Handschrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
 und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [100]

Bekanntmachung.

Eis bespreit und täglich mit Sand, Asche, Sägespänen oder Kohlenstaub bestreut und dadurch gangbar erhalten, sondern auch das Straßengrenne neben demselben für den Wasserabfluß stets offen erhalten werde, zu welchem Zwecke das Eis darin mindestens einmal, und zwar ebenfalls bis 9 Uhr des Vorm. aufzuhauen und nebenan in Häufen zusammen zu werfen ist. Gewerbetreibende, die viel Wasser verbrauchen und in die Gerinne ableiten, haben aber das Aufsehen so oft zu veranlassen, als es zur Verhütung des Übertritts der abgeleiteten Flüssigkeiten auf den Bürgersteig oder den Fahrdamm nötig ist.

Wer sich in der Erfüllung seiner diesfälligen Verpflichtung säumig zeigt, hat neben der verwirrten Strafe die Annahme von Arbeitern auf seine Kosten zu gewärtigen.

Schnee darf aus den Höfen nur auf die Straße geschafft werden, wenn ihn der Eigentümer des betreffenden Hauses sofort auf seine Kosten aus der Stadt bringen läßt.

Das Herabwerfen desselben von den Dächern bei eintretendem Thauwetter ist nur unter derselben Voraussetzung und nur am späten Abende oder frühen Morgen gestattet. Während der Dauer des Abwerfens müssen jedoch Aufseher auf die Straße gestellt werden, welche die Vorübergehenden von der Stelle, wohin der Schnee geworfen wird, abzu-

weisen, beim Vorbeifahren von Pferden aber das Innehalten mit dem Schneewerfen anzordnen haben."

Wer gegen diese Vorschriften verstößt, verfällt nach § 12 a. a. D. in eine Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder in Gefängnisstrafe zu 14 Tagen. Breslau, den 31. Dezember 1860.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

An Beiträgen hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: Zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn v. Stein: von Wahlmännern des Breslau'schen und Neumarkt'schen Landkreises bei dem Feste am 29. Dezember gesammelt 30 Thlr., Staatsminister z. D. Milde 15 Thlr.

Für Schleswig-Holstein: von Gebr. v. Medel 20 Sgr. [119]

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
 schrägüber der „golden Gans.“ [14]

Wegen des neuerdings gefallenen Schnees werden die bierauf bezüglichen Strafenreinigungs-Vorschriften der §§ 14 und 15 der Polizei-Verordnung vom 20. Septbr. 1852 hiermit in Erinnerung gebracht, welche dahin lauten:

„Bei nasser Witterung, oder nach Schneefällen müssen die Bürgersteige täglich spätestens bis 9 Uhr Vorm. rein abgelegt und resp. vom Schnee befreit sein. Tritt Frost und Winterglätte ein, so hat jeder Hauswirth oder Grundeigentümer unaufgefordert dafür zu sorgen, daß nicht nur der Bürgersteig längs seines Grundstücks vom Schnee und

Statt besonderer Meldung.
 Als Verlobte empfehlen sich:

Johanne Silberstein.

Löbel Klemann.

Myslowitz, den 2. Januar 1861. [103]

Gestern Abend 5½ Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Taujewald, von einem gefunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 2. Januar 1861.

[99] Julius Granier.

Den gestern Früh um 5¼ Uhr am Neroenschlage erfolgten sanften Tod ihres theuern innig geliebten und hochverehrten Bruders, Schwagers, Onkels und Stiefvaters, des kgl. Geheimen Ober-Regierungs-Raths und Regierungs-Präsidenten Ferdinand Carl Gottlob Freiherrn v. Kottwitz, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, zeigen tief betrübt an: [249]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 3. Januar 1861.

[96] Am ersten dieses Monats starb der Königliche Geheime Ober-Justizrat und Appellationsgerichts-Präsident a. D. Doctor der Rechte, Herr Georg Ludwig Friedrich Hundrich, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub. In dem Kollegio des Königlichen Appellations-Gerichts, dem er als Senats-Präsident 23 Jahre hindurch angehörte und aus dem er nach länger als 50-jähriger Dienstzeit im Jahre 1855 auf seinen Antrag in den Ruhestand übertrat, hat er sich durch die Umsicht bei Verwaltung seines Amts, seine nie ermüdende Thätigkeit, seinen biedern Sinn und die Liebenswürdigkeit seines Charakters ein bleibendes ehrenvolles Andenken gegründet. Eine selten geistige Frische blieb ihm bis in die letzten Tage seines Lebens. Breslau, den 2. Januar 1861. [268]

Das Königliche Appellations-Gericht.

Heute Nachmittag, ½ Uhr, entschlief sanft nach mehrwöchentlichen Leiden im 33. Jahre seines Lebens unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Martin Bamberg. Um stille Theilnahme bitten: [234]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
 Glogau, den 2. Januar 1861.

[240] (Verstürtzt.) Den am 29. d. M. erfolgten plötzlichen Tod unserer innig geliebten einzigen Tochter und Schwester Ottile Lindner, zeigen wir mit der Bitte um stillle Theilnahme tiefbetrübt an. Bollenbain u. Breslau, den 3. Jan. 1861.

Bernittm. Kreis-Physitus Dr. Lindner, geb. Nenner.

Franz Lindner, königlicher Gerichts-Assessor.

Das heut erfolgte Dahinscheiden ihres jüngsten Schönhens — Leo — an den Folgen des Keuchhustens zeigen hiermit entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an:

E. Richter und Frau.

Kunzendorf bei Bernstadt, den 1. Jan. 1861.

Todes-Anzeige.

Heute Früh 5½ Uhr verließ sanft und Gott ergeben unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgrößmutter, Schwester und Tante, die verwitwete Frau Tuchmacher-Altefeste Johanna Caroline Hildebrandt, geborene Jungfer, in dem ehrenvollen Alter von 87 Jahren 6 Monaten. Allen Verwandten und Bekannten, um stillle Theilnahme bittend, widmen wir diese Anzeige statt besonderer Meldung. Breslau, den 3. Januar 1861.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 7. Jan. 1861 Vormittags 10 Uhr auf dem großen Kirchhofe zu St. Elisabeth statt. [115]

Familienanzeichen.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Lieutenant Philipp Ihrn. v. Schönau in Breslau, Hrn. Lieut. v. Pöltner in Norden.

Todesfall: Hr. Assistentarzt Johann Scholz in Neinschdorf.

Berlobungen: Fräulein Clara v. Schröder mit Hrn. Hauptmann Schmidt in Potsdam, Fr. Anna v. Neu mit Hrn. Rittmeister und Eskadronchef v. Kaltreuth in Posen; Fräulein Agnes Lindner mit Hrn. Gymnasial-Lehrer Ernst Reil in Neu-Strelitz.

Chel. Verbindung: Hr. Hauptmann Richard Vogel mit Fräulein Marie Falckenberg in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. v. Stutterheim in Dothen, Hrn. Friedr. v. Gerlach in Münster, eine Tochter Hrn. Lieut. v. Studnič in Dößeldorf.

Todesfall: Hrn. Frau Henriette v. Poewils, geb. v. Brockhausen, in Stargard.

Die Stelle eines Waisenvaters in der Israelit. Waisen-Anstalt für Knaben soll neu belegt werden. Qualifizierte Bewerber, welche nach § 1 unseres Statuts verheirathet sein müssen und weder eigne noch fremde Kinder unter 13 Jahren bei sich haben dürfen, wollen sich bis zum 15. d. M. bei unterzeichnetem Vorstand melden. [264]

Der Vorstand der israelit. Waisen-Anstalt für Knaben.

Breslau, den 2. Januar 1861.

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Ein zweispänner schöner Schlitten steht zum Verkauf Rosengasse Nr. 3 beim Stellmacher. [262]

Nothwendiger Verkauf. [22] Die dem Maurerpolier Ernst Weiß gehörige Hausbesitzung Nr. 46 Beuthen, abgestatt auf 10,167 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., zu folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehen den Taxe soll am

18. Juni 1861, von Vorm. 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhäftbar werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. Beuthen D. S., den 27. November 1860. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bücher-Auction.

Montag den 7. und Dienstag den 8. Jan. Nachmittags von 3 Uhr ab, wird im Saale zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße und Schuhbrücke Nr. 7, die nachgelassene juridische Bibliothek des Herrn Justiz-Rath Ottow durch den Auctions-Kommissarius Hrn. Riemann versteigert. Der Katalog ist bei uns gratis zu haben. [105]

Schletter'sche Buchhdlg. (H. Skutsch), in Breslau, Schweidnitzerstr. Nr. 9.

Um vielseitigen Anfragen zu begegnen, mache ich bekannt, daß der Beamtenposten in Groß-Linz besetzt ist. [267]

A. v. Goldfuss.

Für mein Galanterie- und Kurzwaren-Geschäft, en gros & en détail, suche ich einen Lehrling von hier, mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen.

G. Warschauer,

[233] Blücherplatz Nr. 5.
Heiligenbildchen, zum Neujahrsumgange, schöne Qualität mit Text, das Hundert von 15—50 Sgr.; Spitzenbilder der Dutzd. von 10—50 Sgr., empfiehlt die Kunstdruckerei von Giovanni B. Oliviero, [260] Maria-Magd.-Platz.

1500 Thlr. werden gesucht zur ersten Grundstück in einer Vorstadt, ohne Einschaltung eines Dritten. Näheres bei Herrn Kaufmann Rudolph Jahn, Schweidnitzerstraße und Lauenzenplatz-Ecke. [256]

Anacahuit-Holz

ist wieder vorrätig in der [241] Droguen-Handlung Karl Grundmann Successores.

Echte Anacahuit-Holz, gegen Brust- und Lungenleiden, ist wieder zu haben in der Apotheke auf der Schweidnitzerstraße, bei Dr. Neugebauer. [242]

Nr. 77 Ohlauerstraße.

Zur allgemeinen Landestrauer Crêpe, schwarze Besätze, en gros & en détail, billigt bei [77] Josua Levy,

Ohlauerstraße 77, in den 3. Hechten.

Bon Guiseisen [116] empfehlen zur Trauer Armpangen und Gürtel: Söhner u. Sohn, Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Hefen

zur Presseisen-Fabrikation sind zu haben bei [237] Aug. Weberbauer in Breslau.

Große Bleie, Zander, Hechte, bei G. Donner, Stodg. 29.

Rettig-Bombons für Husten- und Brustleidende von Drescher u. Fischer in Mainz.

Lose pro Pfund 16 Sgr., in Paletten = 4 Sgr., in Schachteln = 5 Sgr. Alleinige Niederlage bei [95]

Lehmann u. Lange.

Ohlauerstraße Nr. 4.

Schwarzer Crêpe ist vorrätig bei W. Pulvermacher, Karlsstr. 30, im goldn. Hirsch. [230]

Frische Hasen,

gespielt à Stück 11 und 13 Sgr. empfiehlt: Wildhändler Valentin, Neumarkt 5.

Frisches Rothwild

à Pf. 4 Sgr. Kochfleisch à Pf. 2 Sgr. frische Hasen, gespielt à Stück 12 Sgr., so wie Rebhühner, Enten, Rebwild, Schwarzwild, empfiehlt billigst [227] R. Koch, Wildhändler, Ring 7.

Der Bockverkauf

aus biesiger sehr wollreicher und fettgefundener Negretti-Heerde beginnt am 8. Januar. Schlesienberg bei Güttrow in Mecklenburg-Schwerin. Graf von Schlieffen. [23]

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch Trewendt & Granier zu beziehen: [100]

Luther im Kreise der Seinigen.

Ein Haus- und Familienschatz zur Belehrung und Erbauung

von Dr. Johann Friedrich Theodor Wohlfahrt, Fürstl. Schwarzb. Kirchenrat.

8. brosch. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Eleg. gebunden Preis 1 Thlr. 21 Sgr. Während die Biographien Luthers als Reformator eine ganze Bibliothek bilden, besitzen wir so gut wie keine Schilderung seines Lebens in seinen engern Verhältnissen als Sohn, Gatte, Vater, Freund u. s. w., deshalb glaubt der bekannte Verfasser, in gegenwärtiger Schrift nicht bloss dem Bedürfniss der zahlreichen Verehrer Luthers entgegen zu kommen, sondern denselben auch ein Familienbuch zu bieten, welches unendlichen Segen für Geist, Herz und Leben spenden wird. Außerdem eignet sich das Werk zu einem sinnigen Geschenke bei jedem Feste.

Kritische Blätter

für Forst- und Jagdwissenschaft

begründet von Dr. W. Pfeil,

Königl. Preuß. Geh. Obersforstrath und Professor sc.

fortgesetzt

in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten

von Dr. H. Nördlinger,

Obersförster und Professor an der Königl. Württemberg. Akademie Hohenheim.

Dreiundvierzigster Band. Erstes Heft. 8. brosch. 1 Thlr. 10 Sgr. Dieses seit 25 Jahren bestehende, unter der früheren Redaktion mit so vielem Beifall aufgenommene Werk wird von dem als forswissenschaftlichen Schriftsteller rühmlichst bekannten neuen Herrn Redacteur mit ungetheilter Liebe und Aufmerksamkeit fortgesetzt werden.

Trewendt's Volks-Kalender 1861.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [120]

Deutscher Volkskalender für 1861.

Siebzehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von W. Großer, Edm. Hoefer, Franz Hoffmann, Karl v. Holtei, Gustav Nieritz, Karl Nissel, M. Ning, C. Rittershaus, Ludwig Rosen, H. Schwarz, H. Schwerdt u. A.

8. Eleg. br. 12½ Sgr. Gebd. und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

Kalendernotizen den protestantischen sowohl als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend, schwarz und roth gedruckt) nebst Witterungsregeln.—Datumzeiger für das Jahr 1861.—Interessen-Tabelle.—Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1861.—Tafel zur Angabe der Anzahl der Tage von jedem Tage eines Monats bis zu demselben Tage irgend eines andern Monats.—Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten.—Ein Stücklein Kriegsgeschichte aus alter Zeit. Erzählung von Gustav Nieritz.—Die Geburtsprobe. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlstich.)—Die besten Obstsorten. III. Von H. Schwerdt.—Die Brautfahrt. Eine Geschichte von Max Ning.—Die Versuchung. Gedicht in thürsischer Mundart von Karl v. Holtei. (Mit Stahlstich.)—Anklopfen.—Literarischer Anzeiger.—Genealogie der regierenden Häuser.—Fahrmarktsver-

nichts. (Mit Stahlstich.)—Gleichzeitig sind erschienen die bekannten Hans-Kalender (Ausl. 45,000), brosch. à 5 Sgr. — Steif brosch. und mit Papier durchschossen à 6 Sgr.

Comptoir-Kalender in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr., zum Einlegen in Brieftaschen à 4 Sgr., und

Portemonnaie-Kalender, gehestet à 3 Sgr.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Durch ein königl. preuß. und ein königl. Ministerium zum freien Verkauf durch die Herren Apotheker concessionirt.

Vom Pariser, Münchner und Wiener Tierschutz-Verein mit der Medaille ausgezeichnet.



Korneuburger Bichpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe,

bewährt sich nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königl. Obermarställen Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät, Herrn von Willissen, gemachten vielseitigen Versuchen, laut der amtlichen Bestätigung des Herrn Dr. Knauert, Apothekers I. Klasse und Ober-Notharztes der gesammten königlichen

Marshallungen — stets:

Beim Pferd: in Fällen von Drüsen und Kehlen, Kolik, Mangel an Freßlust, und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erhalten.

Beim Hornvieh: beim Blutmelken und Aufblähen der Kühe (Windbauche), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei Lungenleiden; während des Kalberns erhitzen dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, so wie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zunehmend geheilte.

Beim Schafe: zur Hebung der Leberegel, der Fäule und bei allen Leiden des Unterleibes, wo Unthäufigkeit zum Grunde liegt.

Echt zu beziehen: [121]

in Breslau bei W. Heinrich, Apotheker, und G. Unger, Apotheker, in Beuthen: H. B. Seybold, Apotheker, in Carlsruhe: Aug. Kühn, herzoglicher Hof-Apotheker,

in Görlitz: G. Staberow, Apotheker, in Grünberg: Bruno Hirsch, Apotheker, in Friedeberg: W. Mühl, Apotheker, in Habelschwerdt: R. Musenberger, Apotheker,

in Krotoschin: G. Tartoni, Apotheker, in Liegnitz: R. Hertel, Apotheker, in Lissa: Platow, Apotheker,

Auträge und Adress-Bureau, Ring Nr. 30.

Klosterstraße 4 wird eine Wohnung im Borderhause zwei

Treppen hoch (von 2 heizbaren Zimmern und Küche) zu Ostern 1861 frei. Das Näherte beim Hausbeträger.

Zu vermieten ist ein schönes Geschäftsstöckel nebst einer Wohnung in der Nähe des Ringes, Termin Ostern zu beziehen. Das Näherte Schmiedebrücke Nr. 66 par terre. [239]

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzugeben, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Producten-Waren- und Commissions-Geschäft

unter der Firma

Paul Riemann & Comp.

am hiesigen Platze begründet habe.

Indem ich dieses Unternehmen Ihrem Wohlrollen bestens empfehle, zeiche ich hochachtungsvoll

Paul Oswald Riemann,

Albrechtsstraße 3, 1 Treppen.

Angebote und gesuchte Dienste

Neumarkt Nr. 13

ist im ersten Stock ein freundliches Quartier von 4 Zimmern nebst Zubehör bald oder zu Ostern zu beziehen. [255]

Zu vermieten eine Wohnung im 1. Stock von 4 Stuben nebst Zubehör Böttnerstraße Nr. 2. Zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 12 im Goldarbeiter-Gewölbe. [232]

Gartenstraße Nr. 5 ist im 2. Stock eine herrschaftliche und ganz neu renovirte Wohnung mit dem nötigen Bedienungsgesell bald oder Ostern mit und ohne Pferdestall und Gartenbenützung zu vermieten. [257]

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren im Confection- und Bürgeschäft servirt, sucht eine passende Stellung. Ader. beliebe man Z. V. poste rest. Breslau abzugeben. [251]

Ein Koch wünscht außerhalb Breslau ein Engagement. Gef. Öfferten erbittet man unter Chiffre H. M. 60 Breslau poste restante. [228]

Eine junge Dame (katholisch), von guter Erziehung, wünscht Aufnahme in einer sehr anständigen Familie, wo sie die Haushaltung übernehmen und die Erziehung jüngerer Kinder übernehmen könnte. Adresse: F. G. Frankenstein poste restante. [228]

Ein gewandter Buchhalter für ein Spezial-Geschäft, der gleichzeitig Cash zu führen hat, kann sofort bei Legung einer Caution von 300 Thlr. antreten. Gehalt ist vorläufig monatlich 25 Thlr., freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Frankierte Adressen sub E. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3]

Ein gebildeter junger Gärtner, militärfrei, der über seine Brauchbarkeit oder moralische Führung genügend Zeugnisse beibringen kann, sucht ein Unterkommen als solcher. Gefährliche Öfferten will man an den gräßlichen Schlossgärtner Weber in Seppau, Station Quarz, abgehen lassen. [64]

Zwei tüchtige Maler-Hilfen, aber nur solche, können bei Unterzeichnem Ende dieses Monats in Arbeit treten. Auch findet dafelbst ein geübter Holzmaler dauernde Beschäftigung. [112]

A. Grauer, Maler in Schweidnitz, äußere Kirchstraße Nr. 317.

Veränderungsbalber ist eine Wohnung von 3 Piecen, Küche und Zubehör sofort oder von Ostern ab zu vermieten. Näherte Oderstr. 4, 2 Tr. [265]

Un einen ruhigen Mieter ist Tauenzienstraße Nr. 68 eine Wohnung von 2 Stuben, Altstove, Küche und Zubehör von Ostern ab zu vermieten. Das Näherte beim Haushalter. [266]

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma Lampe, Lorenz u. Co., bisher inne gehabten sämlichen Geschäfts-Lokalitäten zu vermieten, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäfts eignen. Näherte beim Hausmeister. [106]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 3. Januar 1861. Weizen weißer p. 84 a. . 96 93 92 84 Sgr. gelber pro 84 a. . 94 91 87 83 "

Roggen pro 84 a. . 63 62 61 60 " Gerste . . 63 52 58 50 40-45 "

Hafer pro 50 a. . 33 31 30 29 " Erbsen pro Scheffel . . 68 62 58 54 "

Die interistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien sc. (Amtlich) Breslau, den 3. Januar 1861. Brotte, mittl. ord. Waare.

Weizen, weißer p. 92 96 87 75-82 Sgr. dito gelber 91-93 86 75-80 "

Roggen pro 84 a. . 63 62 61 55-58 "

Gerste . . 63 52 58 50 40-45 "

<p